

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistimmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahm der Son- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Anzeigen der Herren Rudolf Mosse, Gaaßenstein & Vogler A. G., D. Danz. & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dules Nachf., Max Augustschke, Emerich Keffner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

In Erwartung der Handelsverträge.

Bukarest, den 3. Mai 1904.

Der Senat hat nun auch den neuen Zolltarifentwurf mit einigen unbedeutenden Abänderungen angenommen, und es erübrigt jetzt nur noch, die bestehenden Handelsverträge zu kündigen und zur Einleitung von Unterhandlungen behufs Abschlusses neuer Verträge zu schreiten.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, zu erwähnen, daß wohl in den seltensten Fällen ein Zolltarif so zur Anwendung gelangt, wie er von den gesetzgebenden Körpern votirt wird; denn in einem solchen Falle müßte es zu einem Zollkriege kommen und die projektirten Zölle eine Erhöhung von 30 oder 50 pCt. erfahren, wie es im Jahre 1886 der Fall war, als Rumänien seine Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn abbrach und zu Kampfzöllen Zuflucht nahm.

Glücklicherweise sind solche Fälle außerordentlich selten, den die contrahierenden Staaten bemühen sich gewöhnlich, zu einer Verständigung durch gegenseitige Conzessionen zu gelangen, da der Zustand des Zollkrieges für beide Theile schädlich ist. Als Rumänien im Jahre 1886 seine Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn abbrach, beging es, wie es sich später herausstellte, einen unüberlegten Schritt, denn das Land litt weit mehr unter dem vertragslosen Zustande, als Oesterreich-Ungarn selbst.

Untersuchen wir nun, mit wem wir Handelsverträge abzuschließen haben und wie sich dieselben bei Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen gestalten müssen. Die hervorragendsten Staaten, mit welchen wir Verträge abzuschließen, haben sind: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England und Belgien. Alle diese Länder erzeugen industrielle Artikel, welche nach Rumänien eingeführt werden; wir können unsererseits dorthin nur landwirtschaftliche Erzeugnisse importiren: Getreide, Gemüse, Vieh, Wein, ferner Holz und Petroleum. Unser Ziel und jenes der anderen contrahierenden Staaten bei den Unterhandlungen zum Abschluß neuer Handelsverträge liegt klar vor aller Augen: wir müssen uns um jeden Preis das Absatzgebiet für die landwirtschaftlichen Produkte, und das Ausland jenes für seine industriellen Erzeugnisse sichern; bei einigem guten Willen und gerechten Conzessionen müßten die Bourgeois zu einem günstigen Resultate führen.

Gewiß, wenn es von den Regierungen allein abhängen würde, wären keine allzugroßen Schwierigkeiten zu erwarten; aber in fast allen obengenannten industriellen Ländern haben die Agrarparteien die Oberhand gewonnen, und Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben Minimalzölle für Getreide, Gemüse, Safer und Roggen ausgearbeitet, welche sich sehr hoch stellen; andererseits ist es aber für

Rumänien eine Lebensfrage, den Absatz seines Viehes in diesen Ländern zu sichern. Da nun unsere Regierung bekanntlich mit Deutschland bereits Unterhandlungen begonnen hat und auch voraussichtlich mit diesem Lande ein Vertrag abgeschlossen werden wird, so liegt es vor allem im Interesse Rumäniens, den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages, der bei den bekannten ausgezeichneten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wahrscheinlich bald zum Abschluß kommen wird, abzuwarten, und gestützt auf die Meistbegünstigungsklausel, unseren Vertrag in gleichem Sinne abzuschließen. Sollte es Rußland gelingen, in der Viehfrage von Deutschland Conzessionen zu erlangen, — eine Herabsetzung der deutschen Zölle und Getreide ist kaum zu erwarten — so wäre dies Rumänien auch hinsichtlich seiner späteren Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn von größtem Nutzen.

Eines steht fest: Unsere Regierung wird in Anbetracht der von den anderen Ländern zu erwartenden Conzessionen große Ermäßigungen in den Sätzen seines neuen Zolltarifes eintreten lassen, und die etwas übertriebenen schutzöllnerischen Tendenzen und großindustriellen Gedanken beiseite lassen müssen. „Der Gescheitere gibt nach“ heißt es, und Rumänien wird und darf sich nicht in einen Zollkrieg einlassen, umso mehr, als alle seine bisherigen Erfolge auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet seiner klugen, beharrlichen Moderation zu verdanken sind.

Vereinigte Staaten.

Die Einwanderungsfrage.

Die Einwanderungs-Ausschüsse des Kongresses werden sich in der nun bald beginnenden Ferienzeit mit einigen Vorschlägen zu befassen haben, deren Urheber, der gegenwärtigen Tendenz in dieser Frage entsprechend, vornehmlich die Beschränkung der Einwanderung im Auge habe. Die radikalste Aenderung der bestehenden Gesetze hat der Repräsentant Adams aus Pennsylvania erdacht, denn er wünscht, daß nicht mehr als 80 000 Personen jährlich ins „Land der Freien und Tapferen“ eingelassen werden. Ist diese Zahl voll, so werden die Tore geschlossen, ganz gleich wer draußen harret. Senator Dillingham wünscht in allen großen Auswanderungshäfen in Europa je einen Einwanderungsbeamten und einen Arzt zu stationiren, welche unbrauchbares Material zurückweisen sollen, bevor dem Einwanderer noch Kosten durch die Seereise erwachsen sind. Es wäre dies eine im Interesse der Einwanderer selbst mit Freude zu begrüßende Maßnahme, die indessen möglicherweise an den Widerstand der europäischen Regierungen scheitern kann. (Warum sollten die europäischen Regierun-

gen sich der Stationierung der amerikanischen Beamten widersetzen? Ein Recht, die untauglichen Auswanderer am Abfahren zu verhindern, hätten diese natürlich nicht, sie würden ihnen nur den Rat ertheilen, dazubleiben. Wird dieser Rat nicht befolgt, dann läßt die Behörde in Amerika die Zurückgewiesenen nicht ins Land hinein. D. Red.)

Eine dritte, ebenfalls von Senator Dillingham entworfene Bestimmung, zielt darauf ab, einer künstlichen Stimulierung der Auswanderung, wie sie nach dortigen Ansichten, die ungarische Regierung durch ihren Vertrag mit der Cunard-Linie beabsichtigt, vorzubeugen. Die Mindestzahl der dieser Dampferlinie zu überweisenden Einwanderer ist 30.000. Der Vertrag, der in einschneidender Weise in die persönliche Freiheit des Auswanderers eingreift, hat in Washington einen recht peinlichen Eindruck gemacht, nicht allein weil er dazu beiträgt, daß unerwünschte Einwanderer ins Land kommen, sondern auch weil man in New-York sich nicht erklären kann, wie eine Regierung dazu kommt, in so kraffer Weise in das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen einzugreifen.

Transvaal.

Angedachte Hochverräther.

Der Bur Durand, den man mit sechs anderen Genossen in Transvaal wegen Hochverrats verhaftete, wurde am 25. April in Lydenburg vor Gericht gestellt. Die Gefangenen sind fast alle ganz junge Burken, die, nach ihrem Aussehen zu schließen, ein klägliches Leben geführt haben. Der Major der ihre Gefangennahme bewerkstelligte, sagte aus, die Gefangenen hätten ihm erklärt, sie wüßten, daß man sie des Hochverrats beschuldigen werde, und sie erwarteten, erschossen zu werden. Man fand zwei Gewehre und drei Bandoliere bei ihnen, die zum Teil mit Dum-Dum-Geschossen gefüllt waren. — Der Johannesburger Korrespondent der „Times“ warnt vor den Gerüchten, die sich an die Verhaftung dieser Leute geknüpft haben. Dadurch sei den Leuten, die nichts weiter wären als eine gewöhnliche Räuberbande, Gelegenheit geboten worden, eine politische Rolle zu spielen. Daß von den marodierenden Banden, die am Schlusse des Krieges bestanden, derartige Ueberreste noch lange das Land unsicher machen würden, habe man vorausgesehen, und es sei höchstens erstaunlich, daß man bisher von deren Vorhandensein so wenig gehört habe. Immerhin hält auch dieser Korrespondent es für durchaus unabgebracht, jetzt schon an eine Verringerung des Konstablerkorps oder der Garnisonen von Transvaal zu denken.

Hamilton.

Koreanische Landschaften.

Die Ruhepause zwischen den Kämpfen zur See, die den Japanern die freie Ueberfahrt ihrer Armee nach Korea ermöglichte, und dem Zusammenstoße der japanischen und russischen Streitkräfte zu Lande geht wohl bald zu Ende. Während dieser Zeit sind die japanischen Divisionen durch das Bergland von Korea auf rauhen Wegen nach Norden marschirt, um sich längs des Talusflusses dem Feinde entgegenzustellen. Reich an landschaftliche Schönheiten ist das koreanische Gebirge besonders im Sommer, aber unwegsam selbst in Friedenszeiten für den Reisenden; um so schwieriger mußte sich dieser Marsch für eine Armee gestalten, die in Kriegsausrüstung mit Artillerie und Train, die unwegsamen Bergpässe zu passieren hatte. Wir entnehmen den Schilderungen, die der Engländer Angus Hamilton in seinem Buche „Korea“ (Leipzig, Otto Spamer) von seiner Reise nach Tong-lo-foi, dem Sitze des dortigen deutschen Bergwerkes, entwirft, einige unter den heutigen Umständen besonders interessante Skizzen über die koreanische Berglandschaft:

Schon in kurzer Entfernung von der Hauptstadt ritten wir auf ruhigen Bergpfaden dahin, bestiegen Berggipfel, um den Ausblick auf die sonnenbeglänzten Täler zu genießen, in denen die Menschen in idyllischer Einfachheit leben. Flüsse und Berge hatten keinen Namen, Wirtschaftser gab es nicht, und die Natur zeigte sich im Bergwald in unberührter Schönheit. Die mannigfachen Farbentöne des Waldes, die veränderte Aussicht von jeder Höhe herab, die wechselnde Form der Täler verschleuchten die Einförmigkeit. Wie wir so langsam durch die Bergpässe vorwärts

drangen, entfaltete sich dem Auge ein herrliches Panorama. Uebereinander getürmte Hügel verwandelten sich allmählich in Bergketten, deren 700 bis 1000 Meter hohe Gipfel sich deutlich vom azurblauen Himmel abhoben, deren felsbestreute Abhänge mit Birken, Buchen, Eichen und Nadelbäumen bewachsen waren. Lange, schmale, angebaute Täler von erfrischender Kühlung zogen sich zwischen den Bergreihen dahin. Ein Bergstrom rauschte hindurch, brandete drausend an den mächtigen Felsblöcken und brach sich ein neues Bett durch die alte Lavaschicht. Zahllose Insekten summteten in der Luft, das unharmonische Krächzen der dreifachen Elstern und Krähen ertönte aus dem Gezweige, Pfahnhühner erhoben sich aus dem Gebüsch der niederen Hügel, die Hunde spürten nach den Nestern der sitzenden Hennen, und Hehe riefen im Unterholz nach ihren Kälbchen. Der Weg war rauh, in Uebereinstimmung mit der wilden, zerklüfteten Schönheit der Landschaft gleich er zuweilen dem australischen Hinterwaldspfad, er war mit Gebüsch überwuchert und mit Böchern und Steinen bedeckt. Die schäumenden, kristallklaren Wellen eines reißenden Flusses überspannte eine Art Brücke, ein kaum meterbreiter, auf schwankenden Pfählen ruhender Steg, der sich unter der geringsten Last bog und hin und her schwanke. Manche Flüsse wiesen gar keine Brücken auf. Während die Treiber durchwateten, schwammen unsere kleinen Ponys plätschernd hinüber und kühlten ihre schweißbedeckten Flanken im frischen Wasser. Wilde Farne, Schmetterlinge und Blumen gediehen in diesen Naturgärten. Die wilde Lilie, die rote Schwertlilie glühten zwischen dem Laubwerk der Büsche. Riesige Schmetterlinge beschämten die Farbenpracht des Regenbogens.

An anderer Stelle wird ein in breitem Tale zwischen Feldern gelegenes Dorf geschildert: Es besteht aus etwa einem Dutzend strohgedeckter, schmutziger Hütten, die sich aber unendlich seltsam und malerisch ausnehmen. Die Mauern der Hütten drohen dem Einsturz, sie werden von

Balken und starken Pfählen gestützt. Die vergitterten Fenster sind mit Papier verklebt, die Haustüren niedrig. Ein Loch in der Mauer dient als Schornstein, ein Hund schläft im Flur, ein Schwein, das mittels einer durch seine Ohren gezogenen Schnur an einem Pflock in der Mauer befestigt ist, quietscht laut. Wirft man im Vorbeiziehen einen Blick in das Innere eines solchen Hauses, so sieht man einen Mann, der sein langes Haar kammt, eine Frau, die die Kleider ihres Mannes klopft oder glättet, viele nackte Kinder und etliche kaum dem Kindesalter entwachsene Mütter. Zuerst, beim Eintreten, scheint das Dorf verödet. Sobald aber das Klappern der Hufe ertönt, wird erst an einem Fenster ein Kind sichtbar, das sich an einem Gefäß mit Reis güttlich tut. Männer taumeln gähnend auf die Füße, Frauen mit Säuglingen an der Brust oder Kindern auf den Rücken treten auf die Straße. Alle staunen die Ankömmlinge mit stumpfer Neugier an. Wir wünschen ihnen als üblichen Gruß: „Möge es bald regnen, liebe Leute!“ Dann neigen sie dankend ihre Häupter, die Gesichter gewinnen einen freundlichen Ausdruck, schmutzige Kinder mit runden Gesichtern und fröhlichen Augen reichen uns Blumen und holen uns Wasser, um die Pferde zu tränken.

Das Reisen im koreanischen Berglande ist auch zur Sommerzeit überaus beschwerlich. Die fruchtbaren Täler bleiben bald zurück, und man gelangt in wilde, düstere Wälder, deren zerklüfteten Bergpässe schlüpfrig und gefährlich sind. Am Schluß des ermüdenden Tages winkt das nächtliche Lager. Wenn die Lasten abgelegt, die Pferde besorgt und gesättigt, die Feldbetten unter dem Moskitonez befestigt sind und die Abendmahlzeit bereitet ist, folgen löstliche Stunden der Ruhe. Ueberaus stimmungsvoll schildert Hamilton die Reise durch dieses Bergland:

„Die Dörfer lagen weit voneinander entfernt, fruchtbare Gefilde wechselten mit den schwärzlich grünen Berg-

Der russisch-japanische Krieg.

Die letzten Telegramme vom Kriegsschauplatz über die große Schlacht, welche am vorigen Donnerstag am Jalusflusse begonnen und bis zum 1. Mai gedauert hat, berichten über einen glänzenden Sieg der Japaner über die Russen, welche vollständig geschlagen, und aus allen ihren Positionen verdrängt wurden, so daß die Japaner jetzt auch Herren des rechten Jalusflusses sind. Die Russen verloren 28 Kanonen, und zahlreiche Offiziere und Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht.

Wie mörderisch die Schlacht war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Japaner selbst gestehen, 700 Tote gehabt zu haben. Die Zahl der gefallenen Russen dürfte viel größer sein. Wie verzweifelt die Lage der Russen war, ersieht man daraus, daß sie auf ihrem Rückzuge die stark befestigte Stadt Antung aufgaben und dieselbe, damit die darin aufgehäuften Provisio nen nicht in die Hände der Japaner fallen, in Brand steckten.

Die Einzelheiten über den stattgehabten Kampf lauten:

Der Angriff der Japaner.

Petersburg, 2. Mai. Der russische Generalstab veröffentlicht folgenden Bericht: Am 1. Mai, 4 Uhr früh, begannen die japanischen zwölfzölligen Batterien unsere Positionen von Kiulien-Ceng sowie die bei Potientinzi aufgestellten Truppen heftig zu bombardieren. Die große Anzahl der japanischen Kanonen hat unseren Truppen große Verluste beigebracht, so daß General Saffulici zur Ueberzeugung gelangte, daß es nicht opportun ist, die Position von Kiulien-Ceng zu halten. Die Truppen erhalten daher den Befehl, sich zurückzuziehen.

Der japanische Bericht.

Berlin, 2. Mai. Aus Tokio wird telegraphiert: In einem Bericht des Generals Kuraki wird gesagt, daß die Russen am 1. Mai den Japanern einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten, welche sie auf zwei Punkte gleichzeitig angriffen, wurden aber zurückgewiesen. Die Japaner eroberten 28 Kanonen und viele Gewehre und Munitionen. Sie nahmen mehrere russische Offiziere und Soldaten gefangen und verwundeten die Generale Saffulici und Kastolinski. In diesem Kampfe wurden 700 Japaner und 800 Russen getötet.

„Reuters Bureau“ meldet: Die jetzige Position der Japaner ist sehr stark und kann die Russen zwingen, ihre Festungswerke bei Antung zu verlassen. Die Russen bombardierten Dienstag und Donnerstag die japanischen Truppen, welche den Fluß überschritten sowie die japanischen Stellungen am südlichen Ufer des Jalu. General Kuraki erklärte, daß das feindliche Feuer, wenn auch wirkungslos, den Plan des Angriffes der Japaner vereitelt hat. Die zwölfte Division, welche ausersendet war, zuerst den Jalusfluß zu überschreiten, begann am Freitag die Russen vom Ufer auf einer Entfernung von acht Meilen zurückzudrängen und eine Pontonsbrücke zu erbauen. Der Uebergang der Division über den Fluß begann Samstag um 3 Uhr früh. Um 6 Uhr befand sich die ganze Division am rechten Ufer und nahm die bestimmten Stellungen ein. Im Verlaufe des ganzen Sonntags unterhielten die Russen ein heftiges Kanonadengegen die Japaner. Der japanische General Kurokin konzentrierte das Feuer seiner ganzen Artillerie auf die Positionen der Russen zwischen Kiulientchoeng und Koschola. Die Russen erwiderten mit allein ihren Kanonen. Um 7 Uhr wurde die russische Batterie von Koschola zum Schweigen gebracht. Nach einer halben Stunde ordnete Kurokin das Vorrücken auf der ganzen Linie an. Die japanische Infanterie rückte im Sturmschritt vor und überschritt den Fluß Jho, wobei die Soldaten bis zur Brust ins Wasser versanken. Hierauf begann der Angriff auf die Anhöhen; zwischen 3 und 5 Uhr wurden die Russen auf die Ebenen hinabgedrängt.

Berlin, 2. Mai. Aus Yokohama wird dem „Lokalanzeiger“ telegraphiert, daß die Kämpfe am Jalusflusse furchtbar waren. Von beiden Seiten stand die Artillerie durch volle fünf Tage in fortwährender Thätigkeit. Das lähne Vordringen der Japaner, welche die Russen nach Ueberschreiten des Flusses zurückwarfen, wurde von der Flotte unterstützt, welche sich an den Flussmündungen befand. Die Japaner überschritten den Fluß inmitten eines

hängen. Die tiefe Stille und die wunderbare Pracht der Landschaft fesselten den Beschauer mit Zauberkräften. Bergketten erhoben sich vor uns, deren hohe, in Nebellappen gehüllte Häupte dem Bilde einen großartigen Ernst verliehen. Unsere Pferde waren von dem bösen Wege ermüdet, und da keiner die Entfernung bis zum nächsten Dorfe kannte, machten wir schon nachmittags Halt, um hier zu nächtigen. Die Pferde wurden angepöckelt, und in frohtiger Dämmerstunde trocken wir in unsere Schlafsäcke. Gepäck, Diener, Dolmetscher, Reitknechte lagen in wirren Durcheinander um uns herum. Das dumpfe Brausen des nahen Bergstroms sang uns das Wiegenlied. Es war die schönste Stunde des Tages, als wir nach der Mahlzeit rauchend und plaudernd in unseren Schlafsäcken lagen und in die schaurige Tiefe des Firmaments blickten. Die erhabene Stille der Berge ringsum schuf eine Ruhebestimmung, zu der der leichte Nachtwind, das Brausen der Wasser und die eigene Ermüdung als Würze wirkten. Wir sahen die Sterne am Himmel herausziehen, den Mond aufgehen, lauschten dem Abweiden der Ponys und dem Ruf des Ochsenfrosches in den Wäldern. Endlich ist jeder laut verklungen, und die endliche Welt um, über und unter uns liegt im Frieden!

Im Frieden und im Sommer! — Und jetzt zog eine Armee über diese Landschaft im Winter, und zum blutigen, mörderischen Kampf!

Granatenregens, aber die Russen schossen schlecht, fast alle Geschosse fielen ins Wasser. Die japanische Artillerie vom linken Flussufer erleichterte die Bewegung der Truppen durch ein lebhaftes und auf die von den Russen besetzten Anhöhen gerichtetes Feuer, während die erste japanische Division die russische Stellung erlöschte. Das Umgehen des linken Flügels der Russen während der Nacht, hat eine um so größere Unordnung hervorgerufen, als diese Offiziere von den japanischen Schützen getötet oder verwundet wurden. In Tokio herrscht großer Jubel.

Die Aktion der japanischen Flotte.

London, 2. Mai. Aus Tokio wird telegraphiert: Der gestern früh stattgefundene Kampf der japanischen Flotte am Jalusflusse mit der russischen Artillerie dauerte eine Stunde und war sehr lebhaft. Die russische Artillerie mußte das Feuer einstellen, die bewaffneten japanischen Boote, welche in Antung anlängten, zwangen die russische Infanterie und Artillerie, sich zurückzuziehen. Man sah wie die Russen, im Augenblicke ihres Rückzuges, die Stadt in Brand setzten. Sofort erhoben sich enorme Feuerzungen welche durch Petroleum große Märgen fänden. Das Feuer umfaßte bald die ganze Stadt.

„Daily Telegraph“ beschreibt die Einnahme der russischen Stellungen durch die Japaner und sagt, daß dies ein hochbedeutender historischer Akt ist, da es das erste Mal ist, daß Truppen der gelben Rasse Festungswerke einnehmen, welche nach modernen System erbaut sind.

Die „Times“ berichtet, daß eine zweite japanische Armee, unter dem Befehl des Barons Oku, auf dem Jalusfluß zuschreitet.

Schweizer Bericht aus Mufden.

Petersburg, 3. Mai. In einem offiziellen russischen Bericht aus Mufden wird gesagt: „Die Japaner griffen unsere Stellungen neben Ringheintsching mit 24 Feldgeschützen, und 14 120 Millimeter-Kanonen an. Die Japaner gaben gegen unsere 8 Kanonen 2000 Schüsse ab. Während des Bombardements, überschritten die Japaner den Jalusfluß und griffen die Abtheilung des Obersten Scormaxan, bestehend aus einem einzigen Bataillon und zwei Kanonen, an. In Anbetracht der Ueberlegenheit der japanischen Streitkräfte, zog sich die Abtheilung auf Jotelyinza zurück.“

Der Eindruck in Petersburg.

Berlin, 2. Mai. Aus Petersburg wird telegraphiert: Die Nachricht vom Rückzug der Russen vom Jalusflusse wurde spät abends erfahren und machte einen großen Eindruck. Die Zeitungen wiederholen, daß man Geduld haben muß, denn schließlich werden die Japaner doch geschlagen werden. General Kastalinski war es, welcher Auftrag gab, Antung in Brand zu stecken, damit nicht Nahrungsmittel in die Hände der Japaner fallen. Die Japaner eroberten bei ihrem Sturmangriff auf die russischen Stellungen 28 Schnellfeuergeschütze. Wenn die Japaner eine bessere Kavallerie gehabt hätten, so würden sie große Erfolge erzielen können, während so es den Kosaken gelang, den Rückzug der russischen Truppen zu decken. Die Japaner rückten nach Norden und Süden vor. Eine andere große Schlacht steht nahe bevor. Die Russen befinden sich jetzt bei Joengantzen, 32 Meilen weit von Biao-tang. Diese Stadt ist befestigt und schwer einzunehmen. Zahlreiche russische Verklärungen laugen dort ein. Zwei Kosakendivisionen überschreiten jetzt den Baikalsee und begeben sich auf dem Kriegsschauplatz. Es steht jetzt fest, daß die entscheidende Schlacht auf mandchurischem Boden stattfinden wird.

Ein letzter Bericht des Generals Kuroki.

London, 2. Mai. Telegramm aus Tokio: Auf einem letzten Bericht des Generals Kuroki geht hervor, daß in dem letzten Kampfe die Russen große Verluste hatten. Die Japaner fanden viele russische Leichname und herumliegende Pferde vor. Auf den Anhöhen nördlich von Maton und Juschutu, wurden viele tote und verwundete Russen, sowie Kanonen, Pferde und Wagen mit Heu und Nahrungsmitteln vorgefunden.

Parlament

Kammer.

Sitzung vom 2. Mai 1904.

Die Sitzung wird um 2 Uhr Nachm. unter dem Vorsitz des Herrn Ferrel und eröffnet.

Anwesend 92 Deputierte.

Herr Em. Costinescu legt das Projekt des Zolltarifs mit den vom Senate votierten Aenderungen auf den Tisch des Hauses. Die Aenderungen werden ohne Debatte votirt.

Auf der Tagesordnung die Abänderung des Lizenzgesetzes.

Herr Costinescu sagt, daß er durch das vorliegende Gesetz erzielt habe, daß die kleinen weniger bezahlen als die großen. Er wisse nicht, ob er später mit einer weitergehenden Reform kommen werde, und wolle diesbezüglich nichts versprechen.

Die Artikel 1—9 werden nach eingehender Debatte votirt und um 5 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 2. Mai.

Die Sitzung wird um 2 Uhr Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn P. S. Aurelian eröffnet.

Anwesend 68 Senatoren.

Auf der Tagesordnung das bereits von der Kammer votierte Börsengesetz.

Herr Costinescu verläutet, daß das Gesetz zurückgezogen werde, und daß man statt der Börsen-Schiedsgerichte die früheren Handelsgerichte wieder errichte.

Herr Stoicescu legt die Vortheile des neuen Gesetzes dar, bei dessen Ausarbeitung sämtliche Handelskammern des Landes konsultirt wurde.

Nach kurzer Debatte werden alle Artikel des Gesetzes votirt und das ganze Gesetz mit 53 gegen 7 Stimmen angenommen.

Der Kriegsminister legt das Gesetzprojekt vor, durch welches ein Credit von 28 Millionen für die Neuanschaffungen unserer Artillerie bewilligt werde.

Das Gesetz wird angenommen und um 5 Uhr die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Butarest, 3. Mai 1904.

Tageskalender. Mittwoch, 4. Mai. Rath. — Florian, Orthodox.: Januarius.

Witterungsbericht vom 2. Mai, + 9, Mitternacht, + 12, um 7 Uhr Früh, + 21, Mittag. Das Barometer stationär bei 766; Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 5,53. — Sonnenuntergang 7,02. — Höchste Lufttemperatur + 25 Calafat, niedrigste + 1 Bucar.

Vom Hofe. S. M. der König hat seitens des Königs von England ein Schreiben erhalten worin der Tod E. L. G. des Herzogs Cambridge notifizirt wird. S. Erz. Sir John Kennedy, außerordentlicher Gesandte Englands hatte die Ehre S. M. dies Schreiben zu überreichen. — Die Nachricht, daß S. M. der König in nächster Zeit schon einen Ausflug auf die Donau unternehmen werde, wird von autorisierter Seite als verfrüht bezeichnet. S. M. hat thatsächlich die Absicht kundgegeben, im Laufe dieses Frühjahrs in Begleitung S. M. der Königin und der Kronprinzlichen Familie einige Donauhäfen zu besuchen, es ist aber diesbezüglich noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt worden.

Ein dramatisches Werk Carmen Sylvas. Am Theater in Hannover wurde vorgestern Abends das Drama „Meister Manole“ von Carmen Sylva aufgeführt. Der Vorstellung mochten Fürst und Fürstin von Schaumburg-Lippe, der rumänische Gesandte in Berlin und ein sehr zahlreiches Publikum bei. Das Stück hatte einen großartigen Erfolg, und nach jedem Akte wurden die Schauspieler wiederholt herausgerufen. Die Ausstattung war eine prachtvolle, und auch die Costüme, die zum Theil von der Königin selbst gearbeitet sind, fanden allgemeine Bewunderung. Die Schauspieler des deutschen Theaters in Hannover haben sich als dramatische Gesellschaft „Carmen Sylva“ konstituiert und werden den „Meister Manole“ auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands zur Aufführung bringen.

Personalia. Herr Der ehemalige Justizminister Herr Eug. Statescu ist aus Mentone, wo er den ganzen Winter zugebracht hat, in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der französische Mineningenieur Herr Girou befindet sich seit einigen Tagen in Rumänien um im Auftrage seiner Regierung Studien über das Petroleum und den Alkohol und das übrige Brennmaterial in unserm Lande zu machen.

Die Erneuerung unserer Artillerie. Die Deputiertenkammer hat gestern einstimmig nachfolgendes Gesetzprojekt betreffend die Erneuerung unserer Artillerie votirt: Art. 1 — Ein Credit von 28.000.000 Frs. wird auf Rechnung des Kriegsministeriums für den Ankauf von Schnellfeuerkanonen eröffnet. — Art. 2. — Die Regierung wird ermächtigt, diese Ausgabe allmählich und im Ausmaße des vorhandenen Bedürfnisses entweder aus den vorhandenen Budgetüberschüssen oder in Ermanglung solcher Ueberschüsse durch eine Emmission von Renten im Inlande zu machen.

Die Mazedonier und das ökumenische Patriarchat. Unsere bereits letzten Sonnabend gebrachte Nachricht über die Haltung des ökumenischen Patriarchates gegenüber den Forderungen der Mazedonier wird durch nachfolgende Konstantinopler Depesche bestätigt. Dieses Telegramm lautet: „Die Synode des ökumenischen Patriarchates hat die Wünsche der Mazedonier bezüglich der Gründung einer rumänischen Gemeinde nach dem Muster der griechischen Gemeinde in Westbalkan sowie das Verlangen bezüglich der Ernennung eines kirchlichen oder laienmäßigen Vertreters beim Patriarchate einstimmig zur Uebereinstimmung erwiesen. Die Synode hat ihren Beschluß mit der Thatsache motivirt, daß es in Mazedonien keine homogene kugoblachische Bevölkerung gibt, und daß die Rumänen unter der griechischen Bevölkerung verstreut sind, mit welchen sie vollständig assimiliert seien.“

Die Antwort der Synode wird in Form einer Denkschrift redigirt werden, welche in der Sitzung vom nächsten Dienstag der Synode redigirt und dem rumänischen Gesandten in Konstantinopel eingehändigt werden wird.

Ausstellung der Gesellschaft „Junica“. Die unter dem hohen Protektorate S. M. der Königin stehende Gesellschaft rumänischer Damen „Junica“ für die Entwicklung der Hausindustrie wird in den Tagen vom 5.—14. Mai in Athen eine Ausstellung veranstalten, welche eine Anzahl von nationalen Costümen aus allen Distrikten des Landes und aus den von Rumänen bewohnten Länder sowie Webereien und Näharbeiten der von der Gesellschaft beschäftigten bäuerlichen Arbeiterinnen enthalten wird. Die Ausstellung wird sehr interessant sein und verdient besichtigt zu werden.

Generalversammlung der Apotheker des Landes. Die Generalversammlung der Gesellschaft der Apotheker in Rumänien wird an diesem Jahre am 2/15. und 3/16. Mai in Jassy stattfinden. Das Comité der Gesellschaft hat eine fünfprozentige Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn für jene Mitglieder erwirkt, welche an der Generalversammlung theilnehmen werden, deren Sitzungen in der Aula der Jassyer Universität stattfinden werden.

Das Automobil im Postdienste. Wir haben bereits gemeldet, daß die Postdirektion die Absicht hat, für den Postdienst zwischen Butarest und Olteniza das Automobil

zu verwenden. Gegenwärtig wird dieser Verkehr, eine Erinnerung aus Urwälderzeit, durch die Diligence besorgt, welche für die 64 Kilometer lange Strecke zwischen Bukarest und Otteniza, wenigstens 9 Stunden braucht. Die Fahrt ist für die Passagiere langweilig und ermüdend, und die Beförderung erfolgt mit großer Verspätungen und bloß dreimal in der Woche. Dieser Zustand der Dinge war selbstverständlich für die kommerzielle und wirtschaftliche Entwicklung des kleinen Donauhafens in keiner Weise förderlich, und die Bewohner von Otteniza haben wiederholt bei der Regierung angefragt, daß die zweifällige Diligence durch ein anderes besseres Transportmittel ersetzt werde. Ihr Wunsch dürfte schon in nächster Zeit in Erfüllung gehen, da der Versuch, der letzten Sonnabend mit dem Automobil gemacht wurde, das denkbar günstigste Resultat ergeben hat. Mit der Leitung des Versuches war der Chef der Werkstätten und Installationen der Postdirektion Herr Ingenieur Arjenescu betraut, der um 2 Uhr nachmittag in Begleitung eines höhern Postbeamten und eines Heizers von Bukarest abfuhr und um 5 Uhr in Otteniza eintraf, wobei er noch in Budesti eine halbe Stunde anhielt. Selbstverständlich hängt die Schnelligkeit der Fahrt auch von der Beschaffenheit des Weges ab, und man könnte die Strecke Bukarest—Otteniza ganz gut auch in 1 Stunde zurücklegen, wenn die letzten 14 Kilometer Chaussee von Budesti nach Otteniza sich nicht in einem kläglichen Zustande befinden würden.

Der Bericht des Herrn Arjenescu ist der Einführung des Automobils durchaus günstig. Der Dienst wird mit zwei Automobilen gemacht werden, von denen das eine als Reserve und im Bedarfsfalle als Hilfsmaschine dienen wird. Beide Automobile werden nicht mehr als 40 000 Frs. kosten und werden in spezieller Weise erbaut werden. Sie werden 8 Plätze für Passagiere und zwei Abtheile, das eine für Postwertsendungen und das andere für die leichte Postsendungen. Darüber wird ein Sitzer errichtet werden, so daß auch reichlich Raum für das Gepäck vorhanden sein wird. Unter diesen Umständen wird die Fahrt nach Oesterreich ein wahres Vergnügen sein. Der Preis eines Fahrbillets wird 8 Frs. pro Person betragen. Vorausgesetzt, daß die Zahl der Passagiere täglich durchschnittlich bloß 4 für die Hin- und 14 für die Rückfahrt sein wird, so werden schon allein die Einnahmen von den Passagierbillets genügen, um nicht bloß die Betriebskosten zu decken, sondern auch einen Ueberschuß zu erzielen, der für die Bestreitung der mit der Anschaffung von Automobilen gemachten Ausgaben dienen wird.

Indigenatsprojekte. Der Kammer wurden folgende Indigenate vorgelegt: Maurice Abramoviz, Botoschani, Adolf Berdich, Bukarest, Josef Posmantir, Bukarest, Samuel Cronberg, Bukarest, Herman (Armand) Cronberg, Bukarest, Moriz J. Abramoviz in Botoschani.

Pfingstausflug nach Konstantinopel. Der so herrlich verlaufene Osterausflug nach Konstantinopel, über welchen nur eine Stimme des Lobes besteht, hat Veranlassung gegeben, daß auch für die Pfingstwoche ein solcher Ausflug von Herrn A. Kutschbach arrangirt wird. Da die Witterung alsdann eine beständigere sein wird, so ist zu erwarten, daß sich recht viele Theilnehmer dazu finden werden. Der Preis ist wiederum ein außerordentlich niedriger, ab Bukarest 175 Lei und ab Constanza 158 Lei. Die Verpflegung beginnt diesmal erst in Konstantinopel, da auf dem Schiffe die Seerkrankheit oft den Appetit verdirbt. In Konstantinopel erwartet die Theilnehmer aber erstklassige Verpflegung und ein so vorzüglich vorbereitetes Programm, daß es für Jeden einen seltenen Genuß gewähren wird, an dem Ausfluge theilzunehmen. Anmeldungen nimmt Herr A. Kutschbach, Bukarest, Strada Dionisie 3, sowie die Tuchhandlung St. Schlesinger Suc., Str. Lipsăncani entgegen. Siehe auch Inserat.

Ein rumänisches Blatt in Amerika. In New-York ist vor Kurzem die erste Nummer einer rumänischen Wochenchrift erschienen, die sich „Ecolul Americiei“ nennt und Nachrichten sowohl aus Amerika als auch aus Rumänien zu bringen verspricht. Eigentümer und Herausgeber des Blattes ist ein Herr Const. Dabija.

Folksbäder in Bukarest. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat der hauptstädtischen Primarie die Pläne der Volksbäder eingesendet, welche an verschiedenen Orten des Landes errichtet werden sollen. Die Pläne werden gegenwärtig vom technischen Dienste der Primarie studiert, und es ist wahrscheinlich, daß man in der Hauptstadt eine Anzahl von Volksbädern nach dem vom Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Manolescu vorgeschlagenen Systeme errichtet wird.

Schiffsunfall auf der Donau. Gestern nachmittag um 2 Uhr verließ der Dampfer „Turnu-Magurele“ den Hafen von Giurgiu um durch den Sf. Georgkanal auf den offenen Strom zu gelangen und fuhr bei dieser Gelegenheit an einer Sandbank an. Die Panik, welche der Unfall unter den Passagieren hervorrief, war eine kolossale. Die Agentie des rumänischen Schiffsahrtsdienstes, welche von dem Unfall verständigt wurde, schickte den Remorqueur „Radu-Negru“ zu Hilfe, der die Passagiere des Dampfers an Bord nahm und sie nach Giurgiu zurückführte, worauf er wieder zurückkehrte und nach mehrstündiger Arbeit den „Turnu-Magurele“ wieder flott machte. Der Dampfer hat keinerlei ernste Beschädigung erlitten und konnte schon am Abend seine regelmäßige Fahrt nach Ruffsul machen.

Ein sensationeller Selbstmord. Im Nachlasse des Apothekers Apostolescu fand man eine Anzahl von Briefen welche der in so tragischer Weise aus dem Leben Geschiedene an seine Familie und seine Freunde schrieb, als er hörte, daß er wegen Diebstahls denunzirt worden sei. Diese Briefe wurden bei der Staatsanwaltschaft hinterlegt. Gestern fand unter großer Theilnahme das Leichenbegängnis des Apostolescu statt. Die Theilnahme der Bevölkerung der Stadt für den unglücklichen jungen Mann ist eine allgemeine.

Der Fall Apostolescu's dürfte übrigens noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da es heute schon nahezu er-

wiesen ist, daß der unglückliche junge Mann an den ihm zur Last gelegten Diebstählen gänzlich unschuldig war und das Opfer einer aus Rache erstatteten falschen Denunziation geworden ist. Der Apothekergehilfe Teodorescu hat seine bei der ersten Einvernahme erhobenen Beschuldigungen zurückgezogen und auch den des Diebstahls angeklagten Apothekerlehrling entlastet. Die Untersuchung in dieser Affaire wird mit großer Strenge durchgeführt.

Die Betrügereien bei der Anirea. Gestern wurde der Prozeß wegen der bei der Versicherungsgesellschaft „Anirea“ begangenen Betrügereien fortgesetzt. Alle Angeklagten fanden sich zur Verhandlung ein mit Ausnahme des Isidor Cohen, der aus Bukarest verschwunden ist. Die Herren Oberst Costescu, M. Scarlat Ghica, Viboški, Bol-dur-Boinescu wurden als Zeugen einvernommen. Da aber eine Anzahl von wichtigen Zeugen der Anklage fehlten, so wurde die Fortsetzung des Prozesses auf den 9. Mai vertagt.

Verhaftete Mädchenhändler. Wir haben gestern von der Verhaftung des berühmten Mädchenhändlers Moriz Gold durch die Polizei in Braila gemeldet. Man fand bei Gold einen von der Filiale des Credit Lyonnais in Alexandrien (Aegypten) ausgestellten Check von 800 Pfund Sterling, einen in Konstantinopel ausgestellten aber nicht visirten Paß und ein Polizeireglement, aus welchem ersichtlich ist, daß Gold lange Zeit als Agent bei der Bukarester Sicherheitspolizei im Dienste stand. Im Hotel fand man drei Koffer mit zahlreichen Costümen, Perücken und anderen Gegenständen, welche Gold und sein Begleiter benötigten, um sich unkenntlich zu machen. Auch wurde eine umfangreiche Correspondenz beschlagnahmt, aus welcher ersichtlich ist, daß Gold zahlreiche „Filiales“ seines schändlichen Gewerbes in Rumänien sowohl als auch in andern Ländern hatte und seinen Handel in größtem Maßstabe betrieb. Gold weigert sich standhaft, irgendwelche Erklärungen von Wichtigkeit zu machen oder seine Mitschuldigen anzugeben. Die Entdeckung der Letztern ist nahezu unmöglich, da die vorgefundenen Briefe entweder bloß mit Initialen oder mit konventionellen Namen unterzeichnet sind.

Unter dem Verdachte des Giftmordes. Der Blotierarzt Dr. Jacobsohn, der bekanntlich unter dem Verdachte seine Frau vergiftet zu haben, unter Anklage gestellt wurde, und gegen den jetzt die Untersuchung auf freien Fuß durchgeführt wird, ist in den letzten Tagen wiederholt vom Untersuchungsrichter einvernommen worden. Dr. Jacobsohn wies darauf hin, daß man bei der Untersuchung der Organe seiner verstorbenen Frau nicht richtig vorging, da man sich damit begnügte, Stücke vom Herzen, Magen, etc. zu nehmen, ohne den Uterus zu untersuchen, bei dessen Analyse man hätte finden müssen, daß er viel Corrosiv-Sublimat enthalte, ein Beweis dafür, daß die Vergiftung durch die Uterinarspülungen stattgefunden habe.

Ein Architekt als Dieb. Am Abende des 19. April kam der bei der Firma Zweifel angestellte Beamte A. Cohn auf dem Bicycle vor das in der Calea Victoriei gegenüber der russischen Gesandtschaft gelegene Magazin des Herrn Apostoleanu, um Einkäufe zu machen. Als Herr Cohn nach Abwicklung seiner Geschäfte wieder auf die Straße trat, war sein Zweirad verschwunden. Die Polizei leitete Nachforschungen ein, und gestern endlich gelang es ihr, den Dieb in der Person des in der Calea Victoriei wohnhaften Architekten Scarlat Toma zu entdecken. Nach anfänglichem Läugnen sah sich Toma schließlich genöthigt, den Diebstahl einzugestehen. Der saubere Herr Architekt wird heute der Staatsanwalt übergeben werden.

Großfeuer im Palais der Staatsbeamten. Es ist noch immer nicht möglich, die Höhe des durch den Brand verursachten Schadens festzustellen, da das Feuer, das man bereits um 6 Uhr früh erloschen glaubte, bis gestern nachmittag fortglühte. Um 10 Uhr Vormittag brachen die Flammen neuerdings an dem oberen Theile des Gebäudes hervor, und die Pompiere des Zentralpostens mußten neuerdings an Ort und Stelle eilen, um das Feuer zu löschen. Erst um 2 Uhr nachmittag war das Feuer vollständig gelöscht. Außer dem Pompiersergenten Dumitru Radu, der während der Löscharbeiten aus der Höhe des zweiten Stockwerkes herabstürzte und sich tödtliche Verletzungen zuzog, wurden auch noch zwei Stadtsargenten durch herabfallende brennende Balken schwer verwundet.

Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Feuer durch die Nachlässigkeit des Portiers des Gebäudes entstanden ist, in dessen Wohnung eine brennende Petroleumlampe umstürzte, worauf das Feuer sofort das Zimmer und darin die zumeist aus Holz erbauten Manfarden ergriff. Der Portier wurde verhaftet aber gestern Abend wieder freigelassen. — Das abgebrannte Gebäude ist bei der „Generala“ (und nicht wie Anfang gemeldet, bei der „Dacia“) und zwar für den Betrag von 400000 Frs. versichert. — Die Gesellschaft der Staatsbeamten hat vorherhand bis zum Wiederherstellung ihres Gebäudes das in der Nähe gelegene Haus in der Str. Sevastopol Nr. 20 gemiethet.

Im Laufe des gestrigen Tages fand eine wahre Pilgerfahrt zu dem abgebrannten Gebäude statt, und aus allen Theilen der Stadt kamen die Leute herbei um den früher so schönen, jetzt in eine traurige Ruine verwandelten Palast zu sehen. Um viertel eins Mittag besichtigte S. I. H. der Kronprinz, welcher Ehrenpräsident der Gesellschaft der Staatsbeamten ist, das abgebrannte Gebäude, und um 4 Uhr nachmittag fuhr J. I. H. die Kronprinzessin vor dem Hause vorüber. Abends um 7 Uhr kam der Minister des Innern Herr Lascar in Begleitung des Polizeipräsidenten Herrn Saita und besichtigte eingehend das abgebrannte Gebäude.

Großfeuer in Jassy. Gestern Abend brach in der Str. Blondilor in Jassy in der Möbelfabrik Pfefferkorn und Glanzstein Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und das ganze Fabrikgebäude sowie die Magazine der Fabrik einäscherte. Drei benachbarte Häuser sowie eine in der Nähe befindliche Synagoge wurden

gleichfalls durch den Brand zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Häuser waren bei der Gesellschaft „Dacia“ versichert. Da der Verdacht vorliegt, daß das Feuer gelegt wurde, so hat die Staatsanwaltschaft die Untersuchung eingeleitet.

Göttlicher Unglücksfall. Der Lastträger Ioniza Radulescu schob gestern nachmittag in der Holz- und Möbelfabrik des Herrn Rosen in der Calea Rahovei 244 mit noch 5 andern Arbeitern zwei mit Baumstämmen beladene Waggons, als er plötzlich von einem herabfallenden Stamme getroffen wurde. Der unglückliche Lastträger geriet unter die Räder des Waggons und wurde als schrecklich verstümmelter Leichnam hervorgezogen.

Nichtvergessene Seelforger. In einem Dorfe in der Nähe von Constanza wurde dieser Tage ein Bewohner zu Grabe getragen. Auf dem Wege zum Friedhofe ließen die Geistlichen den Leichenzug plötzlich stehen und weigerten sich weiter zu gehen, so daß die Betwandelten gezwungen waren, den Todten ohne Geistlichen zu begraben. Die Kirchenbehörden wurden von dem Vorfalle verständigt.

Diebstähle. Der Besitzer des Magazins „Buvru“ in der Calea Victoriei Nr. 41 Herr Moisescu bemerkte, daß ihm seit einiger Zeit Waaren aus dem Geschäfte gestohlen wurden. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich gegen einen im Geschäfte angestellten Burschen Namens Bernhard Filer, und nach mehrtägiger Beobachtung gelang es auch den Burschen auf frischer That zu ertappen. Filer, in dessen Wohnung eine Menge von gestohlenen Gegenständen gefunden wurden, wurde verhaftet. — Der in der Calea Dufesti Nr. 143 wohnenden Wäscherin Joana Radu wurde in ihrer Abwesenheit ihre Wohnung von unbekanntem Dieben erbrochen und vollständig ausgeräumt. Die Polizei ist bis jetzt bemüht, die Diebe ausfindig zu machen.

Ein Beamter als Heirathsschwindler. Der Eisenbahnbeamte Stefanescu in Galaz hatte in Focschani die Bekanntschaft einer Frau Arghira Jonescu gemacht und hatte bei ihr um die Hand ihrer Nichte Mariza Angureanu angehalten. Frau Jonescu willfahrte gerne der Bitte des Herrn Beamten, und es wurde sogar die Verlobung gefeiert und dem Bräutigam ein Betrag von 1000 Frs. gegeben, um die Kosten für die Heirath zu bestreiten. Stefanescu kehrte hierauf nach Galaz zurück, von wo er sich wenige Tage später nach Bukarest transferiren ließ, obte die Frau Jonescu noch seine Braut hievon zu verurtheilen. Als Woche um Woche verging, ohne das Stefanescu irgend ein Lebenszeichen von sich gab, wendete sich Frau Jonescu an einen Freund in Galaz, den sie bat, sich zu erkundigen, was es denn eigentlich mit dem Manne für eine Bewandniß habe, und da erfuhr sie, daß Stefanescu nach Bukarest abgereist sei, und daß aus seiner Heirath mit ihrer Nichte schon deswegen nichts werden könne, da Stefanescu bereits verheirathet sei und Kinder habe. Frau Jonescu erstattete, gegen den Mann, der sie so bitter betrogen, die gerichtliche Anzeige, und das Tribunal von Covurlui verurtheilte den Stefanescu wegen Heirathsschwindels zu einem Jahre Gefängniß, eine Strafe, die gestern vom Cassationshofe in letzter Instanz bestätigt wurde.

Ein Unverbesserlicher. Ghiza Jonescu genannt Solea ist erst 32 Jahre alt, darf aber auf eine Gaunerlaufbahn zurückblicken, wie wenige seiner ehrsamen Silde. 17 Jahre seines Lebens hat er im Kerker zugebracht, und erst im Februar d. J. wurde er nach längerer Freiheitsstrafe aus dem Zuchthause von Pangarazi entlassen. Kaum wieder in Freiheit begann er vom neuem sein Diebshandwerk zu betreiben außer einer Anzahl von kleinen Diebstählen auch noch ein Einbruchsdiebstahl bei Herrn Johann Bittner in der Str. Tirgoviste, wo er außer einer Anzahl von Wertgegenständen auch einen Barbetrag von 1000 Fr. als Beute davontug. Schließlich wurde er auf frischer That erappt und vom Tribunal Jfod als unverbesserlicher Recidivist zu 9 Jahren Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte er Berufung ein, und der Bukarester Appellhof setzte gestern seine Strafe auf 7 Jahre herab.

Wäre das noch Niemandem aufgefallen, daß trotz täglichen Zähneputzens mittelst Zahnpfeifen oder Zahnpasta die Zähne (namentlich Backzähne) häufig doch schlecht und hohl werden? Ist das nicht der erste Beweis dafür, daß die Zähneputzung mit Pulver oder Pasta eine durchaus ungenügende ist? Die Zähne thun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürsten, Pulver oder Pasta hingelangen können. Im Gegentheil gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie Rückseiten der Backzähne, Zahnspalten, hohle Zähne, Zahnlücken etc. geht die Fäulnis und Verderbnis am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine Zähne vor Fäulnis und Verderben frei, also gesund erhalten, so kann das nur auf eine Art erzielt werden, nämlich durch tägliches Reinigen und Spülen mittelst des Mundwassers Odol. Dieses dringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backzähne usw. Es giebt außer Odol zwar noch andere flüssige Zahn-An-tiseptica, z. B. wurden früher Lösungen von übermangan-sauerem Kali empfohlen. Es hat sich aber herausgestellt, daß übermangan-saueres Kalium die Zähne auslaugt und den Schmelz zerstört. Odol dagegen ist für die Zähne gänzlich unschädlich, entzieht den zahnfressenden Pilzen aber unbedingt sicher die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne gänzlich gegen Hohlwerden. Alles dieses ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir raten deshalb jedermann, der seine Zähne gesund erhalten will, eindringlichst und mit gutem Gewissen, sich an die fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen.



Das Bild zeigt eine Draufsicht auf ein menschliches Gebiss. Ein Pfeil weist auf den Zahnschlupf (die Zahnspalte) zwischen zwei Backenzähnen hin. Ein weiterer Pfeil zeigt auf die Rückseite eines Zahns. Die Illustration dient dazu, die Stellen zu verdeutlichen, an denen Mundwasser wie Odol besonders wichtig ist, um Fäulnis und Hohlwerden zu verhindern.

Literatur.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Herausgeber: Dr. Josef Eitlinger; Verlag: Egon Fleischel et. Comp., Berlin W. 46.) Erstes Mal-Heft: Leo Berg, Kritik und Rasse (Schluß); Franz Servaes, Paul Ernst, Autobiographische Skizze; Theo Schäfer, Allerhand Versbücher; Wilhelm v. Scholz, Eine neue Droste-Biographie; Oscar Bulle Stille Bücher. — Echo der Zeitungen, Echo der Zeitchriften, Echo des Auslandes (englischer, italienischer, norwegischer, lettischer Brief), Echo der Bühnen. Kurze Anzeigen, Nachrichten, der Büchermarkt u. s. w.

Der Salz hunger.

Hygienische Frühlingsplauderei von E. Holstein.

Ein französisches Unternehmen, das über einen großen Fuhrpark verfügt und gegen 16.000 Pferde beschäftigt, machte in den letzten Jahre eine unliebsame Erfahrung. Die Pferde litten an Knochenbrüchigkeit. Schon geringe Anlässe führten Beschädigungen der Tiere herbei; ein leichter Hufschlag eines Nachbarspferdes, der sonst ohne Nachteil vertragen wird, hatte den Bruch des Fußknöchels oder des Schienbeines zur Folge; häufig bemerkte man auch Brüche der Beckenknochen. Die Zahl der verletzten Pferde betrug jährlich über 700; man hatte mit einer wahren Epidemie von Knochenbrüchen zu tun. Die Vermutung lag nahe, daß die Ernährung der Nutzperde nicht zweckmäßig war, daß in dem gebotenen Futter nicht genügend Kalk vorhanden war, um den Knochen die erwünschte normale Festigkeit zu verleihen. Man änderte also die Fütterung und gab ein anderes an Kalksalzen reicheres Futter und der Erfolg blieb nicht aus, Knochenbrüche wurden seltener und im letzten Jahre hatten sie sich so verringert, daß nur 80 anstatt 700 Unfälle der Art verzeichnet wurden.

Auch bei Kindern, namentlich bei milchenden Kühen, beobachtet man zuweilen die Knochenbrüchigkeit. Als bestes Heilmittel gilt auch in diesem Falle Futterwechsel und Zufuhr von Kalk durch Darreichen von präpariertem Knochenmehl.

Bei der Ernährung des Menschen achtet man weniger auf die Gefahren, welche der Mangel an verschiedenen Salzen mit sich bringen kann. Man ist vielfach der Meinung, daß die verschiedenen Mineralstoffe, die zum Aufbau des Körpers nötig sind, in der gewöhnlichen Nahrung in genügenden Mengen vorkommen. Nur das Kochsalz gilt seit alterher als ein unentbehrlicher Zusatz. Wohl können Jäger- und Hirtenvölker, die fast ausschließlich von Fleisch und Milch leben, ohne dasselbe auskommen; ackerbautreibende Völker aber, die mehr oder weniger auf pflanzliche Kost angewiesen sind, leiden schwer, wenn ihnen das Kochsalz fehlt. Bei uns ist es allerdings so reichlich vorhanden, daß von einer Kochsalznot nicht die Rede sein kann und unsere Speisen eher zu stark als zu schwach gesalzen werden. Anders aber liegt die Sache bei unzüivilisierten Völkern, die nicht im Besitz von Salinen sind; bleibt dort einmal die Salzzufuhr aus, so bricht ein Elend über die Bevölkerung ein, es stellt sich der Salz hunger ein. Berichte darüber verdanken wir verschiedenen Forschungsreisenden. Livingstone erzählt: „Wenn die Armen, die kein Salz hatten, nur von Wurzeln leben mußten, so wurden sie oft von schlechter Verdauung geplagt. Wir hatten häufig Gelegenheit, auch zu anderen Zeiten derartige Krankheitsfälle zu beobachten, denn die ganze Gegend hatte kein Salz, und daher konnten nur Reiche sich welches kaufen. Die eingeborenen Ärzte kannten die Ursache der Krankheit sehr gut und verwendeten daher unter ihren Heilmitteln immer auch Salz. Da aber die Doktoren selber kein Salz hatten, so wandten sich die Armen in derartigen Fällen an uns. Wir

machten uns den Wind zu nütze und heilten fortan die Krankheit dadurch, daß wir nur einen Löffel voll Kochsalz ohne alle anderen Arzneien darreichten. Auch Milch und Fleisch hatten dieselbe Wirkung, wiewohl nicht so rasch wie Salz. Lange nachher, als mir selbst in zwei verschiedenen Perioden Monate lang das Salz ausgegangen war, fühlte ich nicht sowohl ein Verlangen nach diesem Gemüß als vielmehr ein peinlich heftiges Gelüft nach den beiden vorgenannten Nahrungsmitteln. Das dauerte so lange, als ich ausschließlich auf Pflanzentrost beschränkt war, und als ich mir endlich ein Gericht Fleisch verschaffte, das freilich nur in frischem Regenwasser gelocht war, schmeckte dennoch so angenehm salzig, als wenn wir Salz zu seiner Zubereitung gehabt hätten. Da begriff ich die Dankbarkeit, welche die armen Bekruenafrauen gegen Mrs. Livingstone an den Tag legten, wenn sie ihnen etwas Fleisch oder Milch gab.“

Nach neueren wissenschaftlichen Untersuchungen können aber außer dem Kochsalz noch zwei andere Mineralstoffe in der Nahrung in zu geringen Mengen vorkommen: Eisen und Kalk. Das Eisen spielt schon als Blutbildner in unserem Körper eine wichtige Rolle und es ist allgemein bekannt, wie sein Mangel zu Erkrankungen und Schwächezuständen, ja Bleichsucht und Blutarmut führen kann. In solchen Fällen werden Eisenpräparate als Heilmittel verabreicht. Eisen ist ein sehr verbreiteter Stoff und wir können eine Menge leicht löslicher Eisensalze darstellen. Aber sie nützen dem Menschen nicht oder nur wenig, können sogar Störungen und Vergiftungen verursachen, denn der Körper nimmt nicht jede Eisenverbindung auf, um sie weiter zu verarbeiten. Vieles spricht dafür, daß dazu hauptsächlich die organischen Eisenverbindungen sich eignen, welche die Natur in Nahrungsmitteln aus dem Tier- und Pflanzenreich vorbereitet hat. Es gibt aber darunter eisenreiche und eisenarme. So ist z. B. die Milch des Menschen und unserer Nutztiere verhältnismäßig arm an Eisen, ihr Gehalt an diesem Stoff reicht kaum, um den Bedarf des Säuglings zu decken. Auch das Fleisch zeichnet sich nicht durch einen höheren Eisengehalt aus. Reich sind daran dagegen das Blut, die Leber, das Eigelb. Aus diesen Materialien werden auch darum Eisenpräparate bereitet, z. B. Hämatogen, Ferratin, usw., denen man eine besondere Wirksamkeit nachrühmt. Vor einiger Zeit ist man auch auf den Gedanken gekommen, Hühner besonders mit Eisen zu füttern und stark eisenhaltige, sogenannte Eiseneier zu erzeugen. Solche Präparate sind jedenfalls teuer, und es ist immer zu überlegen, ob man nicht durch passende Auswahl der natürlichen Nahrungsmittel den Eisenmangel im Blute beseitigen kann. Blut- und Leberwurst, Lebergerichte, Eigelb sind für Bleichsüchtige und Blutarme immer sehr empfehlenswert.

Aber auch die Pflanzenwelt bietet uns Nahrungsmittel, die sich durch hohen Eisengehalt auszeichnen. In erster Linie ist hier der Spinat zu erwähnen. Man hat ihn neuerdings für Heilzwecke noch verbessern wollen. Die Erde, in der er gezogen wurde, hatte man vorher mit Eisenfeilspänen vermengt, und in der Tat einen „Eisen-spinat“ erzielt, der ganz besonders eisenreich ist. Es dürfte aber auch der gewöhnliche Spinat im gegebenen Fall gute Dienste leisten. Unter den Früchten steht in dieser Hinsicht die Erdbeere obenan, freilich ist sie nicht so billig, aber auch andere Früchte, wie Äpfel und Birnen, können die Eisenzufuhr in der Nahrung günstig beeinflussen.

Eisenturen allein nützen aber nicht immer; man muß in Krankheitsfällen auch für die allgemeine Pflege des Körpers sorgen, Ratschläge des Arztes befolgen.

Der Bedarf des menschlichen Körpers an Eisen ist an sich gering; ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält in seinem Körper durchschnittlich nur 4,5

Gramm Eisen. Weit größer ist der Bedarf an Kalk, aus dessen Verbindungen die Knochen und Zähne in der Hauptsache aufgebaut werden. An Calcium, dem Metall, aus dem sich die Kalksalze bilden, enthält der erwachsene Körper durchschnittlich 1700 Gramm. Es ist also klar, daß Mangel an Kalk in der Nahrung die Gesundheit empfindlich schädigen kann.

Nun ist festgestellt, daß in den Pflanzen der Gehalt an Kalk schwankt, je nach der Beschaffenheit des Bodens, auf dem sie gewachsen sind. Eine und dieselbe Pflanzenart die auf Gneisboden angebaut wurde, ist viel ärmer an Kalk, als ihre Verwandte, die auf Kalkboden gezogen wurde. Der Einfluß dieser Zusammensetzung der Nahrung auf dem Menschen ist in Hinsicht auf dem Bau der Zähne erwiesen worden. Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung kalkreicher Landstriche im allgemeinen bessere und festere Zähne besitzt, als diejenige, die kalkarme Böden bebaut. Die Wirkung auf das Knochenwachstum ist nicht so augenfällig oder bis jetzt nicht so genau erwiesen, aber leugnen kann man sie nicht. Wenn eine Mutter ihr Kind stillt, dann ist ihr Bedarf an Kalk groß, da sie mit der Milch dem Säugling auch das Material zum Knochenbau liefern muß. Ist nun die Nahrung kalkarm, so entnimmt die Mutter den nötigen Kalk an ihren eigenen Knochen, dadurch kann aber Knochenbrüchigkeit und Knochenerweichung zu stande kommen.

Neuerdings haben die französischen Aerzte J. Gemenquin und R. Bövy Untersuchungen über das Feilen der Knochenbrüche angestellt. Sie haben dabei ermittelt, daß die Heilung sich langwieriger gestaltet, wenn der Körper arm an Kalk ist, dagegen rascher und kräftiger vor sich geht, wenn genügende Kalkvorräte vorhanden sind. Natürlich hängt das von der Zusammensetzung der Nahrung ab und es ist dann im gegebenen Fall von wesentlichem Vorteil, wenn dem Körper mehr Kalk zugeführt wird.

Solche Untersuchungen sind verwickelt und nicht leicht und können nur von Ärzten ausgeführt werden. Die Beobachtungen sprechen aber für die Wichtigkeit des Kalkgehaltes in der Nahrung.

Alle diese Tatsachen beweisen, daß man bei der Volks ernährung nicht allein auf Eiweiß, Fett, Stärke und Zucker Rücksicht zu nehmen hat, sondern auch die Nährsalze nicht vergessen darf. Die Fortschritte der Kultur bringen es mit sich, daß unsere Nahrung an den so wichtigen Mineralbestandteilen in mancher Hinsicht ärmer wird. Das Brot die Hauptnahrung wird immer feiner, immer weißer, aber in den feineren Mehl ist der Gehalt an Mineralbestandteilen geringer als in dem gröberen, aus dem das Schwarzbrot früherer Zeiten gebacken wurde. Der Zucker ist zu einem weitverbreiteten Genuß und Nahrungsmittel geworden, dessen Bedeutung durchaus nicht herabgesetzt werden soll. Aber der Genuß des Zuckers schränkte den Gebrauch von süßen Wurzeln und Früchte ein, und es fehlen ihm die Salze die in diesem enthalten sind. Dieser Verarmung der Nahrung an so wichtigen Bestandteilen muß gesteuert werden; es empfiehlt sich also dem Obst in allen Verwendungsformen eine größere Beachtung zu schenken, namentlich sollte es den Kindern während des Wachstumsperiode nachdem sie ein gewisses Alter erreicht haben, in reichlicherem Maße gegeben werden. Die Engländer und Amerikaner haben auf das Obst ein besonderes Gewicht gelegt und verbrauchen es in großen Mengen. Aus demselben Grunde sollten auch Gemüse, Salat, Hülsenfrüchte mehr in der Küche berücksichtigt werden. Nach der langen Winterzeit, wo Brot, Fleisch und Kartoffeln vielfach den Grundstock der Nahrung bilden, wird das junge Gemüse, werden die ersten Früchte mit Freude begrüßt. Es ist nicht allein die Abwechslung, die erfreut. Der Körper vieler Menschen leidet wohl in dieser Zeit an einem Salz hunger,

Die Witwe.

Roman von Mrs. L. Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Nachdem Jim mit dem Holzschnitzer unterhandelt, ihm einen neuen Auftrag gegeben und die Fortschritte der neuen Arbeit betrachtet hatte, fuhr er weiter. Es war ein schöner, klarer Abend, der letzte Tag des Herbstes, und als er die Gemeineweide erreicht hatte, bekam er Lust, über einen engen Pfad, welcher östlich über dieselbe führte, zu wandern. Deshalb sandte er seinen Diener voran, um ihn an der anderen Seite zu treffen.

So wanderte er, ohne irgend eine Gefahr zu ahnen, dahin. Vollkommen allein ging er hier, denn das Land war nur spärlich bevölkert und außerhalb der Dörfer begegnete man auf den Wegen nur selten einen Menschen.

Der Nachmittag war still und klar. Ein Vogel sang sein Abendlied — und der süße Duft des Ginsters umschwebte ihn.

Jim setzte sich auf einen Fenchhaufen und gab sich dem Genuße des Augenblickes hin. Der süße Duft des Ginsters erinnerte ihn an Barbara, wie nicht zweites dazu im Stande gewesen wäre. Er gedachte der vielen, glücklichen Spaziergänge, welche sie zusammen gemacht hatten, ihrer Unterhaltung in seinen ersten Tagen, in denen Beide sich der Gefahr noch nicht bewußt gewesen waren, ehe der Engel des Erkenntniß ihr Eden betreten hatte. O, diese von den gelben Blumen vergoldeten Hügel, über die sie so oft gewandert waren. Ach, wie er sich nach einem Drucke ihrer Hand, einem Blicke ihrer Augen, einem Ton ihrer geliebten Stimme sehnte.

Es fiel ihm ein, wie sie einmal einen dornigen Zweig dieser Blume gepflückt hatte, um sie in sein Knopfloch zu stecken, und wie die stacheligen Blätter zuerst ihre kleinen Finger dann die feinen zerstoßen hatten. Lachend hatte sie ihm gesagt, daß er nun in Duftes willen das mit in den Kauf nehmen müßte.

— Es gibt nichts Schönes, nichts Herrliches auf der Welt ohne eine Gefahr oder Schwierigkeiten für Diejenigen welche es zu gewinnen trachten, in sich zu tragen hatte sie vergnügt gesagt, ohne zu ahnen, welch doppelter Sinn in ihren Worten lag.

Diese Worte kamen ihm jetzt in den Sinn, intensiv und lebhaft, wie der Duft der goldenen Blumen, die ihn umgaben. Dieser Duft! Er hatte alle seine guten Vorsätze über den Haufen geworfen.

— Barbara! Barbara! rief er laut in die Einsamkeit der blühenden Wiese hinaus.

Und als er ihren Namen aussprach, hatte er das Gefühl, als ob sie selbst im Geiste ihm nahe wäre. Eine lange Zeit sah er so — bis die Sonne unterging und die grauen Schatten des Abends sich über die langsam dunkler werdende Landschaft legten, bis der Diener, der ungeduldig mit seinem Wagen den Herrn gewartet hatte, sich zu wundern begann und schon befürchtete, daß Kapitän Matland krank geworden sein möchte, so lange ließ er auf sich warten.

Als er den Wagen wieder bestieg, war er bleich und ernst, ziemlich rücksichtslos fuhr er die steilen Hügel hinab durch schmale, vielfach gewundene Wiesenpfade, denn er hatte sich vorgenommen, etwas zu thun, was vom Uebel war.

— Ich will sie wiedersehen, sagte er sich beinahe heftig, damit alle weiseren, besseren Regungen beiseite schiebend. So wahr der Himmel über mir ist, ich will sie wieder sehen und noch einmal mit ihr sprechen, so lange sie und ich noch frei sind!

Und am anderen Tage berückte er den ersten südwärts fahrenden Zug. Er vermied London, wo Nina und die Pflicht auf ihn warteten, und nach einer langen, außerordentlich anstrengenden Fahrt, vielem Umsteigen und Warten in kleinen, abgelegenen Zwischenstationen kam er endlich gegen Nachmittag in Haberton an. Er nahm sich nicht einmal Zeit, um sich ein Zimmer in dem Hotel zu sichern, sondern machte sich sofort, nachdem er seinen Koffer auf der Station untergebracht hatte, auf den Weg nach Faircliff Cottage. Das Wetter war rau und stürmisch. Es regnete nicht gerade, aber der Himmel war dunkel, die

Wolken hingen tief herab und der Wind heulte und stöhnte. Auch die See hatte ihre Schönheit verloren. Sie war schmutzig gefärbt und mit Schaum bedeckt, es schien, als ob sie auf die Gelegenheit warte, in wütende Raserei auszubrechen. Es war ein Anblick, zu welchem die Seefahrer und die Wetterpropheten ihren Kopf schütteln und „eine schlechte Nacht“ prophezeien. Jim dachte nicht viel über das Wetter nach. Der Gedanke, daß er Barbara bald wiedersehen sollte, beherrschte ihn vollständig. Was er ihr eigentlich sagen sollte, das mußte er nicht. Er hatte weder hierüber noch darüber, womit er seinen Besuch entschuldigen könnte, nachgedacht. Alles, Alles, was er wußte, war, daß er ihr in einigen Minuten gegenüberstehen, ihr wieder in die Augen schauen, ihre Hand in der seinen halten und daß daß er wieder vereint mit ihr sein würde. In der großen Selbstsucht, welche ein wesentliches Bestandteil der Liebe eines Mannes ist, vergaß er ganz an die Sorgen zu denken, die er über das Mädchen, welches er liebte, bringen würde. Er dachte nicht daran, daß sein unüberlegter Besuch sie in Schwierigkeiten versetzen oder ihr Pein verursachen könne. Alles dies beachtete er nicht. Er würde sie wiedersehen. Das war genug für ihn.

Er hatte das Landhaus bald erreicht. Die Hausthüre, welche nicht nach der See, sondern nach dem Moor hinaus lag, war geschlossen; er klingelte. Es erschien ihm wie eine Ewigkeit, bis Sarah in ihrem lilabedruckten Kleide, mit sauberer Cap und Schürze erschien und ihm öffnete. Sie war ein wenig überrascht bei seinem Anblick, aber sie öffnete die Thüre weit und erlaubte ihm, die kleine Halle zu betreten.

— Gaffentlich ist Mrs. Kean nicht krank, Herr? fragte sie beunruhigt, denn warum war er so plötzlich und unerwartet hier?

Ich möchte mit Fräulein Kean sprechen, war seine einzige Antwort. Wo ist sie?

— Fräulein Barbara ist nicht zuhause.

(Fortsetzung folgt).

und es erschienen ihm die Träger der wichtigen Nährsalze von Eisen, Kalk, Phosphor u. dgl. ebenso begehrenswert, wie Limestone bei Kalksalzmangel ein unwiderstehliches Gelüst nach Milch und Fleisch empfand. Der Frühling bricht mit seinen Erstlingen diese Not. Würdigen wir seine Gaben!

Bunte Chronik.

Der Sarg des Generals Kurapatkin. Gelegentlich des glücklich abgewendeten Attentatsversuchs auf General Kurapatkin erzählt ein englischer Berichterstatter vom Kriegsschauplatz, daß die Niedergeschlagenheit der russischen Truppen in Sibirien und der Mandchurei eine ungewöhnlich große sei und daß sich fast alle Soldaten, Offiziere wie Mannschaft, als Todgeweihte fühlen. Die traurigsten Geschichten, Ahnungen, Träume, Prophezeiungen und abergläubischen Deutungen kursieren im Heere. Eine dieser, von Jedem erzählten und willig geglaubten Geschichten, die für die Stimmung charakteristisch sind, besagt, daß der Oberbefehlshaber General Kurapatkin sich auf den Kriegsschauplatz schon seinen eigenen Sarg mitgebracht habe, weil er sicher sei, daß er nicht lebend nach Rußland zurückkehren werde. Man will angeblich gesehen haben, wie auf der Station, in welcher der Höchstkommandierende seinen Separatzug verließ, vom letzten Wagen eine schmale lange Kiste und aus dieser ein Sarg gehoben wurde, dessen Deckel in goldenen Buchstaben die Inschrift trägt: Alexei Nikolajewitsch Kurapatkin. Dieses Geschichtchen findet umso leichter Glauben, weil von Offizieren, welche die nächste Umgebung des Generals bilden, dessen Abschiedsfahrt zu seiner preisen Mutter auf ihr Gut nach Kolu und der Ernst dieser Szene als klarer Ausdruck von Todesahnungen hingestellt wird. Man will sogar wissen, daß er die alte Frau gebeten habe, starr zu sein, wenn sie ihn auf dieser Welt nicht mehr sollte sehen können. Unter den Truppen wird auch von einem Traumgezicht fabuliert, daß der General in der ersten Nacht gesehen haben soll, die er im Feldlager verbrachte, und das ihm sein trauriges Ende deutlich offenbarte: Die Japaner hatten sich auf ihn geworfen, ihn getötet, seinen Leichnam zerstückelt und in eine Grube geworfen. All das sind sicherlich nur Märchen, aber von solcher Art, daß sie geeignet erscheinen, große Kinder recht in Angst und Schrecken zu setzen.

Geduldige Leser. Man begreift es, wenn die Zeitungen in schweren Zeiten an die Nachsicht ihrer Leser appellieren. So entschuldigte vor kurzem das in Port-Arthur erscheinende Blatt „Nowi Krai“ die Unregelmäßigkeit seines Erscheinens damit, daß die Chinesen, die die Handpressen bedienen, davonlaufen, sobald sie Kanonenschüsse hören und die Zeitung daher nur gedruckt werden kann, wenn die Japaner sich jedes Schießens enthalten. Ein in Wladivostok erscheinendes Blatt rechtfertigt die peinliche Lage, in der es sich befindet, damit, daß das Papier, das zu Schiffe ankommen sollte, weiß Gott wo stecken geblieben, die Zufuhr von Wasser für die Dampfmaschine fast unmöglich sei, da die Pferde Kriegsdienste thun müssen, und nun seien gar die Setzer einberufen worden. Bedenklicher ist dagegen schon der Fall, den eine Zeitung in Südkarolina, dem „Wächter von Log Range“ zufieß, die nur von Negern redigiert, expediert, verlegt und wohl auch gelesen wird. Nachdem sie mehr als sechs Wochen nicht erschienen war, schrieb sie in einer Verlautbarung an der Spitze: „Es ist

Zeit, daß wir uns offen und ohne Ausflüchte über unser mehrwöchentliches Schweigen aussprechen. Während nämlich der Redakteur einen Ausflug aufs Land machte, betraut sich unser Maschinist damit, daß er die Presse kaputt machte. Man hat sie deshalb auseinandernehmen und die Stücke zur Reparatur nach Baltimore schicken müssen. Jetzt ist wieder alles in Ordnung, und unser neuer Drucker trinkt zwischen den Mahlzeiten nur Wasser. Mögen unsere Leser und geehrten Abonnenten also diese kleine (!) Verzögerung verzeihen.“ Des geduldigsten Lesepublikums aber muß sich der Koburger „Generalanzeiger für Thüringen und Franken“ versichert halten, der am Ostermontag folgende Bekanntmachung enthielt: „Da sich wegen außerordentlichen Inzeratenandranges in allerletzter Stunde die verjüchte Herstellung einer Beilage aus technischen Gründen nicht mehr ermöglichen ließ, mußte der gesamte Text zurückgestellt werden“.

Die Kunst geht nach Brod. Ueber die Summen, die Sarah Bernhardt in den ersten 25 Jahren ihrer theatralischen Laufbahn verdient hat, bringt die „Revue hebdomadaire“ folgende Statistik:

1867—1872 am Odeon anfangs 200 Frs. im Monat, in fünf Jahren zusammen 16 Tausend Frs.
1873—1880 an der Comedie Française 200.000 Francs.

1880 Gastspielreise durch Frankreich unter der Direktion Duquesnel 160.000 Francs.

1880—1881 Gastspiele in Europa mit „Hernani“ und „Froufrou“ 550.000 Francs.

1885—1882 am Boulevard, Vorstellungen von „Fedora“, über 200mal hintereinander, 200.000 Frs.

1882 erste amerikanische Gastspielreise, 6 Monate lang, unter der Direktion Jarret 600.000 Frs.

1883 am Theater Porte St.-Martin als Direktorin und Darstellerin 450.000 Frs.

1883 Gastspielreise in Frankreich mit „Macbeth“ 90.000 Francs.

1883—1884 am Porte St.-Martin, Direktion Duquesnel, Vorstellungen von „Theodora“ 400.000 Francs, außerdem präzentuale Beteiligung an den Einnahmen.

1884—1885 zweite Amerika Reise unter Direktion Gran 900.000 Francs.

1886 am Porte St.-Martin Vorstellungen von „Tosca“ 250.000 Francs.

1887—1889 Gastspielreise durch Europa 355.000 Francs.

1889 Vorstellungen der „Kameliedame“ am Theatre des Varietes 250.000 Francs.

1889—1890 am Porte St.-Martin, Vorstellungen von „Cleopatra“ 400.000 Francs.

1890—1892 dritte Amerika Reise, außerdem Reise durch Australien 2 Mill. Frs.

Wenn man sich die Mühe nimmt, die zum Theil fabelhaften Summen zu addiren, so wird man finden, daß die Jahre 1867 bis 1892 Sarah Bernhardt mehr als 6½ Mill. eintragen.

Die Tücke des Telephons. Folgende hübsche Telephongeschichte erzählt der „Gaulois“: Vor einigen Jahren war ein Herr in offizieller Stellung, der etwas reizbar ist, im Begriff auszugehen, als sein Telephon plötzlich heftig klingelte. Er stellte also den Stöck hin, nahm den Hörer ab und meldete sich, aber niemand antwortete. Vergebens nimmt er seine Zuflucht zu Ausrufen aller Art, er kann nicht verstehen, was der Anrufende ihm sagt. Schließlich ruft er müttend: „Zum Donnerwetter! Welcher

Fel telephonierte denn mit mir!“ Darauf es mit ruhiger Stimme zurücker: „Hier ist der Marineminister, Admiral Besnard, in Person.“ Gleich und zitternd nimmt darauf der Herr ehrerbietig seinen Hut ab, verbeugt sich mehrmals und stammelt: „Oh, Herr Minister, Herr Minister, ich bitte tausendmal um Entschuldigung.“ Von diesem Tage an war er am Telephon von unendlicher Geduld.

Die entführte Lokomotive. Ein „Scherz“ der leicht verhängnisvolle Folgen hätte haben können, wurde vor einigen Tagen auf der russischen Eisenbahnstation Kowalskaja verübt. Auf den Schienenstrang vor der Station mehrerer Lokomotiven. Um 10 Uhr Abends, als auf der Station schon alles schlief, kletterte ein „Scherzbold“ auf eine Lokomotive, heizte sie an und öffnete den Regulator für langsame Fahrt. Die Lokomotive setzte sich sofort in der Richtung zur Station Krimskaja in Bewegung. Vor der Abfahrt ertönten drei Piffe, aber kein Mensch hörte sie. Bei dem ersten Wächterhäuschen sprang der „Scherzbold“ ab. Der Verlust der Lokomotive wurde zuerst von dem Stationswächter gemerkt, der in der Nacht aus süßem Schlummer erwachte. Nun geriet die ganze Stationsverwaltung in Bewegung, und alles war bald auf der Suche nach der verloren gegangenen Lokomotive, die man aber erst am nächsten Morgen in der Steppe, zwei Werst von Krimskaja entfernt, wiedersand. Der Dampf war ihr unterwegs ausgegangen, so daß sie die Fahrt zum Glück nicht fortsetzen konnte. Welches Unglück sonst entstanden wäre, kann man sich vorstellen, wenn noch erzählt wird, daß auf den Schienen ein Wagen stand, in dem zahlreiche Eisenbahnarbeiter schliefen.

Unter schaurigen Umständen vom Tode wiedererstanden. Ein Budapest Blatt meldet: In Egerszeg wurde die Landwirthstochter Helene Fritsch unter großer Beteiligung auf dem Ortsfriedhofe beerdigt. Die Eltern gaben ihrer Tochter die schönsten Kleider und ihren ganzen Schmuck mit in den Sarg. Um 9 Uhr abends pöchte plötzlich jemand an die Fenster der Totengräberwohnung. Der Totengräber öffnete die Thür und sah zu seinem Entsetzen die am Nachmittag bestattete Fritsch vor sich stehen. Während er, laum eines Wortes mächtig, das Mädchen anstarrte, erzählte ihm die Totgegläubte, die Ursache ihrer Auferstehung. Sie habe plötzlich einen furchtbaren Schmerz verspürt, und als sie aus dem Schlaf erwacht sei, sah sie sich in einem Sarge liegen und zwei Männer, welche auf einer Leiter aus dem Grabe flüchteten. Sie habe sich plötzlich aufgerichtet und wahrgenommen, daß ihr drei Finger der rechten Hand fehlten. Dann sei sie aus dem Grabe geflogen und habe noch gesehen, wie die 2 Männer in finstloser Hast über die Kirchhofsmauer flüchteten. Das Mädchen wurde sofort zu den Eltern gebracht und vom Kreisärzte untersucht. Dieser konstatierte, das Helene Fritsch tatsächlich als Scheintote begraben worden war. Es wurde festgestellt, daß Dorfbewohner, welche davon wußten, daß die Totgegläubte viel Schmuck in den Sarg mitbekam, beschloffen hatten, zur Nachtzeit das Grab zu öffnen und die Leiche ihres Schmuckes zu berauben. Damit sie leichter in den Besitz der Ringe gelangen konnten, hatten sie ihr die 3 Finger abgeschnitten. Nach den Friedhofshyänen wird eifrig gefahndet.

Handel und Verkehr.

Bularest, den 3. Mai 1904.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 28. April 1904 geschrieben:

Angesichts der immer weiter zurückgehenden Preise in Amerika und der völligen Zurückhaltung der Verbrauchsmärkte ist die Stimmung hier bodenlos flau. Eigner sind endlich zu der Einsicht gekommen, daß sie nicht mit dem Kopf durch die Wand können, und gehen schrittweise in ihren Forderungen herunter, ohne aber dadurch die Kaufkraft beleben zu können. Am stärksten ist der Preisrückgang bei Gerste, aber auch alle anderen Getreidesorten sind wesentlich abgeschwächt.

Verkäufe und Preise der Woche:

| | |
|-------------------------|---|
| 19,500 Pud Winterweizen | 92 ² / ₈ —96 ¹ / ₂ Kop. |
| 10,000 „ „ mit Roggen | 92 ¹ / ₄ „ |
| 223,500 „ „ Altweizen | 88 —100 „ |
| 85,000 „ „ Roggen | 66 ² / ₈ —69 ¹ / ₂ „ |
| 62,000 „ „ Gerste | 54 ¹ / ₈ —55 „ |
| 30,000 „ „ (schwere) | 57 ¹ / ₂ „ |
| 37,000 „ „ Mais | 61 —61 ¹ / ₂ „ |
| 24,000 „ „ Hafer | 62 —67 „ |

491,000 Pud gegen 955,500 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich in Kopeten, per Pud frei hier,

1 Pud = 16,38 Kilo. 46,25 Rbl. = 100 Mark.

Frachten: London und Hull 7/—, Antwerpen 7/—, Rotterdam 4/8, Hamburg 7/—, Mittelmeer Frs. 5.

Das Wetter ist wärmer geworden, aber immer noch trocken. Das Bedürfnis nach Regen wird immer dringender.

Nikolajew. Der Markt in flau, Es werten:

92²/₈ Ghirla-Ulla Weizen 96¹/₂, 9⁰ Roggen 88—69¹/₂, Gerste 55¹/₂—56 Kop. per Pud.

Asow-Märkte verstehen ebenfalls in flauer Stimmung für alle Artikel.

Letzte Preisermeldungen:

| | | |
|----------------------|----|---------|
| Garnowka 49 Pf. | 83 | 83 Kop. |
| Winterweizen 49 Pf. | 93 | 92 „ |
| Caukas-Roggen 44 Pf. | 63 | 61 „ |
| Caukas-Gerste | 52 | 52 „ |
| Hafer | — | 58 „ |

Unser Markt ist flau bei geringem Umsatz. Verkauf wurden 6000 Pud Raps zu Rbl. 1.38 und 10,000 Pud Leinsaat zu Rbl. 1.28. Raps ist wieder abgeflaut und wertet heute Rbl. 1.35, Ravison (Gedrich) 55 Kop. p. Pud.

Der arme Dionis.

Novelle von Mihail Eminescu.

Aus dem Rumänischen überfetzt

von

G. Sanielevici und W. Majerczik.

Er blieb vor einem Hause stehen, das sich einsam inmitten eines verödeten Hofes erhob. Durch die Spalten der verschlossenen Läden drang Licht. Das Haus hatte ein spitzes Dach — die Wände bestanden aus kleinen Steinen wie man sie gebraucht, um Brunnen zu pflastern, der ganze Kalk war von ihnen abgefallen, so daß sie wie das Stück einer Burgruine ausfahen. Die Läden waren viel breiter als die schmalen Fenster, und zu einem Balkon, der von vieredigen, gemauerten Pfeilern getragen war, führten an der Seite hohe Treppen, die bis zur halben Höhe des Hauses r.ichten. Kein Baum, kein Nebengebäude stand um das große Haus herum — der große Hof mit seinem trockenen Grase breitete sich gelblich im Lichte des Mondes aus, und nur ein Brunnen wogte knarrend seine lange Stange. Er ging schnell die Treppe hinauf und klopfte stark an die Tür des Korridors. Im Korridor tönten Schritte.

„Wer ist da?“ fragte eine tiefe, ruhige Stimme.

„Ich, Dan!“

Die Tür öffnete sich und dicht vor den Augen Dans erschien ein hoher Mann, mit langem, grauem Bart und einer hohen Stirne. Auf dem Hinterkopfe trug er einen kleinen Fez, ähnlich den jüdischen Käppchen. Er reichte dem Mönch die Hand und führte ihn in das Zimmer. In alten Schränken aus einfachem Holze waren alte, in Leder gebundene Bücher, viele Schädel und ausgestopfte Vögel standen auf Regalen an der Wand; ferner waren ein Bett und ein Tisch, die beide mit Pergamenten und Papieren bedeckt, in dem Zimmer, in der Atmosphäre lag der schwere Geruch von Substanzen, die in Phialen eingeschlossen waren. Eine Fackel war ein trübes, gelblich rotes, schlaftrübes Licht.

Meister Ruben r in Greis von rter altertümlichen Schönheit. Eine hohe, kahle, von rden gesurichte Stirn, graue Augen, tief hinein-e.öblt in l. l weisen Kopf

ein langer Bart, der unter den tiefen Wadentnochen des Gesichtes die immer etwas nach vornüber gebeugte Brust herabfloß, gaben ihm das Aussehen eines Weisen aus dem Altertum. Seine Erscheinung war ruhig — aber nicht milde; nur der muskulöse Mund war etwas sanfter, aber von Zweifeln verbittert. Er war ein gelehrter Jude, von Spanien nach Polen ausgewandert, wo er aber nicht als öffentlicher Lehrer angestellt werden konnte, weil er seinem Glauben treu geblieben war. Deshalb war er von den Wojwoden der Moldau an die Akademie von Sokola berufen worden, als Lehrer der Mathematik und Philosophie. Der Mönch Dan war einer der Schüler der Akademie, insbesondere des Meisters Ruben, der ihm alle seine Zweifel, aber auch alle seine geheimen Entdeckungen mitteilte. Der weise Jude blickte, mit einer gewissen Neugier auf das traurige Gesicht Dans.

„Nun?“

„Genau so, wie du es mir gesagt hast, Meister“, antwortete Dan. „Jetzt bin ich überzeugt, daß die unendliche Zeit nur ein Gebilde unserer unerblicklichen Seele ist. Ich habe in der Zukunft gesehen. Ich versichere dich, jetzt sind in mir zwei verschiedene Menschen — der eine, der Mönch Dan, der mit dir spricht und zur Zeit der Herrschaft des Alexandru Wojwod lebt, der andere mit einem anderen Namen und über fünfhundert Jahre lebend.“

„Hintereinander“ antwortete Ruben, „kannst du dich in das Leben aller Individuen versetzen, die Ursache deines Wesens sind, und aller derjenigen, für deren Wesen du die Ursache bist. Darum haben die Menschen den dunklen Drang ihr Geschlecht zu erhalten und auszubreiten. Sie sind es immer sie selbst, die in ihren Urkneln wiedergebren. . . und das ist der Unterschied zwischen Gott und den Menschen. Der Mensch erhält nur in der Auseinanderfolge das Wesen anderer zukünftigen und vergangenen Menschen in sich; Gott enthält gleichzeitig in sich alle Geschlechter, die kommen werden, und die gewesen sind, der Mensch nimmt eine Stelle in der Zeit ein, Gott ist die Zeit selbst, mit allem was in ihr geschieht, aber die Zeit als Einheit genommen, gleichsam eine Quelle, deren Wasser in sich selbst zurückfließt, oder ein Rad, dessen ewig sich drehende Speichen sämtlich gleichzeitig an derselben Stelle sich befinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873
 Kauft und verkauft alle in der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen unserer geehrten Kundschaft zur Verfügung.

Zähne
 Dr. des Zahnheilkunde **Stefan BOVEANU** Med. chir. Dentist
 Bucarest, Calea Victoriei 87 (gegenüber der „Africa Alba“)
 Die Consultation — Lei 1
 Jeder Verband — 2
 Schmerzloses Ziehen eines Zahnes 1
 Abstrichung eines Zahnes mittelst Cement (Email) 3
 mittelst Platin (Amalg) — 3
 Kupfer — — 3
 Gold — — 10
 Pulver der Zähne — — 4

Schmerzloses Ziehen der Zähne.

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris
 gewesener Schüler des Prof. Fournier
 Spezial-Arzt für geheime und Hautkrankheiten
 Consultat. für Interne Krankheiten von 2—5 Uhr nachm.
 Calea Victoriei No. 93 (Ecke Str. Fontane.)

Dr. Elias, Str. Radu-Vodă 7
 Gewesener Assistentarzt der Pariser Spitäler.
 Ordiniert von 2—4 für
 Hals-, Ohren- und Nasenkrankheiten.
 Behandlung der chronischen Krankheiten durch elektrische Massage.
 Heilt rothe Nase, nach der Methode des Prof. Saffar aus Berlin.

Amerikanischer Zahnarzt
 diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse
H. Goldstein
 Str. Dâmnei 17 (neben dem Credit Urban) verfertigt zu halben Preisen

Bähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. — Garantirt. —
Bähne werden gepulvt und mit feinem Metall plombirt.
Bähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Frau Doktor MOSCHUNA-STON
 langjährige Assistentin der Spitäler.
 Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
 Consultationen von 2—5 Uhr Nachm.
 Damen, welche discreet entbinden wollen, finden daselbst Wohnung und sorgfältigste ärztliche Pflege.
 Strada Stirbey-Vodă 9.

Doktor Petelenz
 Geburtshelfer und Frauenarzt
 speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten
 Calea Rahovei No. 80
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.
 Sprechstunden von 8—10 Uhr vorm., 4—6 Uhr nachm

Zähne Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne gepulvt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kauchschul eingesezt, in dem unter Leitung des Dr. Bauberger stehenden zahnärztlichen Atelier.
 Bukarest, Str. General Florescu 3

Hallo! Noch nie dagewesen! Hallo!
Bereria „Bristol“
 mit Beginn des 7./20. April l. J. gelangt zum Ausschank das bestrenommierte

Bragadiru Bier
 Halbe 35, Tap 25
 Spezial-Bräu für das Bierhaus „Bristol“.
 Kalte und warme Speisen.
 1 Paar Krenwürste 30, Schweinscarre 30, Schinken 30, Kälberc 30, Käse 30.
 Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
 GEORGES
 Unternehmer des „Grand Bristol“ daselbst.

Pfingstausflug nach Konstantinopel.
 Auf vielfachen Wunsch wird zu Pfingsten wieder ein Ausflug nach Konstantinopel arrangirt.
 Abfahrt von Bukarest, Pfingstsonntag, den 16./29. Mai nachm. 4.10, Abfahrt von Konstantinopel mit Schiffen des „Service Maritime roman“ am selben Tage abends.
 Rückkunft Sonntag, den 28. (5. Juni).
Eine ganze Woche in Konstantinopel!
 Preis ab Bukarest, 2. Klasse, Lei 175.—, ab Constantinopel Lei 158.—, einschließlich Rückfahrt, sowie vollständige Verpflegung (excl. Getränke) in ersten Hotels in Constantinopel, aller Wagen- und Raifahrten, Besichtigung sämtlicher Sehenswürdigkeiten unter sach- und sprachkundiger Führung, Trinkgelder etc.
 Bei Ventigung 1. Schiffskasse geringer Differenzzuschlag.
 Anmeldungen gegen Anzahlung von Lei 20.— werden so zeitig wie möglich erbeten bei **A. Kutschbach, Bukarest, Str. Domitrie 3** oder bei **St. Schleginger Succ., Bukarest, Str. Lipskani 9.**

Vollständige Installation für Chocolate-Fabriken
 empfiehlt das alte, bestrenommierte Haus **G. Hermann**
Debatiste & Greiss. — Gegründet 1830
A. SAVY, JEANJEAN & Comp.
 Ingenieure-Erbauer.
 Paris — Rue de Charenton 162 — Paris.

In Anbetracht des künftigen Fortschritzes, welcher dazu beitragen wird, daß die Chocolate-Industrie in ganz Rumänien aufblühen wird, offeriren wir uns, welche die bedeutendsten und ältesten Anstalten für die Fabrication der auf diese Industrie bezughabenden Maschinen besitzen, komplette Installationen oder einzelne Maschinen zu liefern. Gestützt auf die zahlreichen Dankschreiben, welche wir aus der ganzen Welt besitzen, können wir behaupten, daß unsere Maschinen die vollkommensten und bestconstruirtesten sind, so daß wir jede Concurrenz besiegen können.
 Unsere Maschinen sind in Bukarest bei den Chocolate-Fabriken Mesler, M. Economu u. Co., und C. J. Zamfirescu in Betrieb.
A. SAVY, JEANJEAN & Co., Ingenieure-Erbauer
 Paris — Rue de Charenton, 162.

Manufactures royales de Corsets P.D.
 Bruxelles.
 Der einzige „Grand Prix“ Paris 1900.
 Neue Form „Droit Devant“
 Die Corsets P. D. sind die einzigen, welche eine schöne Taille bilden und dem Körper eine prächtige Haltung verleihen.
 Die Corsets P. D. jeichnen sich nicht und differenzieren nie.
 Zu verkaufen in Bukarest: bei Frazi Albahary, St. Georges-Platz, beim „Marele Magasin Luvru“, gegenüber Capşa, und bei den hervorragendsten Magazinen des Landes.

Elegante Wohnung, zu vermieten.
 2 Salons, 2 Zimmer, 1. Cabinet, Küche, Keller,
 Calea Victoriei 44, II. Stock, (oberhalb der Wechselstube Levy Succ.) — Auskunft bei
 Herrn **Girolamo Romeo**, daselbst.

Möbel für den Handel. — Luxus-Möbel.
 In Laude verfertigt
E. Lessel
 Fabrik und Ateliers Calea Plevnei 193/5.
 Ausstellungs-Saal und Verkaufslokal sowohl in der Calea Victoriei 101 als auch in der Fabrik.
 Schlaf- und Speise-Zimmer
 Salons, Bureauz
 Es sind stets vorrätzig und es werden auch auf Bestellung in der gewissenhaftesten Weise jedwede Kunstmöbel und solche für den Handel hergestellt.

Fabrik „Cometul“
 ADOLF SALOMON
 Bukarest — Strada Doamnei 14 — Bukarest
 Garten-Möbel, Eisenbetten und Eisenmöbel, Herde, Oefen und Caloriferen.

Fahrplan
 der
Ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.
 Giltig bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und weichen nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach dem auf den Agentien befindlichen Nennplan.

Postschiffdienst:
 Abfahrt zu Thal:
 Von Semlin Jeden Mittw., Freitag, Sonnt. 11.30 Nachm.
 In Belgrad „ „ „ 11.50 „
 Von „ „ „ 5.00 Vorm.
 „ Pancsova (Borfontum) „ „ „ 6.00 „
 „ Semendria „ „ „ 7.35 „
 „ Dubrovitza „ „ „ 8.30 „
 „ Bajaz „ „ „ 10.00 „
 „ Gradiste „ „ „ 10.50 „
 „ Moldova „ „ „ 11.20 „
 „ Drencova „ „ „ 13.45 Nachm.
 In Derschova „ „ „ 3.10 „
 Von „ „ „ 4.00 „
 In T. Severin „ „ „ 6.00 „
 Von „ „ „ 6.30 „
 „ Radujevaz „ „ „ 9.45 „
 „ Gracia „ „ „ 9.50 „
 „ Cetate „ „ „ 11.25 „
 „ Calafat „ „ Freitag, Sonntag, Dienst. 12.20 Vorm.
 „ Bidin „ „ „ 12.55 „
 „ Bompalanfa „ „ „ 3.10 „
 „ Bechet „ „ „ 5.40 „
 „ Rahova „ „ „ 6.00 „
 „ Corabia „ „ „ 8.20 „
 „ Somovit „ „ „ 9.30 „
 „ Nicopol „ „ „ 9.50 „
 „ T. Magurele „ „ „ 10.05 „
 „ Sifto „ „ „ 11.45 „
 „ Jimnicca „ „ „ 12.20 Nachm.
 In Ruffschud „ „ „ 2.35 „
 Von „ „ „ 3.05 „
 In Svirgiu „ „ „ 3.30 „
 Von „ „ „ 4.00 „
 „ Zutratan „ „ „ 6.20 „
 „ Otteniza „ „ „ 6.35 „
 „ Sifstria „ „ „ 8.55 „
 In Cernavoda „ „ „ 12.20 Mittw. u. Samstag Vorm.
 Von „ „ „ 12.30 „
 „ Pischova „ „ „ 2.30 „
 „ Cera-Zalomiza „ „ „ 3.15 „
 „ Braila „ „ „ 6.30 „
 In Galaz „ „ „ 7.20 „

Abfahrt zu Berg.
 Von Galaz „ „ „ Sonntag, Donnerst., Freitag 5.00 Nachm.
 „ Braja „ „ „ „ 6.20 „
 „ Cera-Zalomiza „ „ „ „ 10.40 „
 „ Pischova „ „ „ „ 11.20 „
 In Cernavoda „ „ „ Montag, Mittw., Freitag 2.00 Vorm.
 Von „ „ „ 2.10 „
 „ Sifstria „ „ „ „ 6.25 „
 „ Otteniza „ „ „ „ 9.30 „
 „ Zutratan „ „ „ „ 9.50 „
 In Svirgiu „ „ „ „ 1.00 Nachm.
 In Ruffschud „ „ „ „ 1.40 „
 Von Ruffschud „ „ „ „ 2.10 „
 „ Jimnicca „ „ „ „ 5.10 „
 „ Sifto „ „ „ „ 6.05 „
 „ T. Magurele „ „ „ „ 8.30 „
 „ Nicopol „ „ „ „ 8.45 „
 „ Somovit „ „ „ „ 9.35 „
 „ Corabia „ „ „ „ 10.55 „
 „ Rahova „ „ „ „ 1.40 Vorm.
 „ Bechet „ „ „ „ 1.55 „
 „ Bompalanfa „ „ „ „ 5.30 „
 „ Bidin „ „ „ „ 8.20 „
 „ Calafat „ „ „ „ 8.45 „
 „ Cetate „ „ „ „ 9.45 „
 „ Gracia „ „ „ „ 11.45 „
 „ Radujevaz „ „ „ „ 11.50 „
 In T. Severin „ „ „ „ 4.15 Vorm.
 Von T. Severin „ „ „ „ 5.00 „
 In Derschova „ „ „ „ 6.00 „
 Von „ „ „ „ 6.00 Mittw., Freitag, Sonntag 6.00 Vorm.
 „ Drencova „ „ „ „ 10.30 „
 „ Moldova „ „ „ „ 12.30 Nachm.
 „ Gradiste „ „ „ „ 1.15 „
 In Bajaz „ „ „ „ 2.10 „
 Von „ „ „ „ 2.30 „
 „ Dubrovitza „ „ „ „ 2.40 „
 „ Semendria „ „ „ „ 4.50 „
 „ Pancsova (Borfontum) „ „ „ „ 8.00 „
 In Belgrad „ „ „ „ 9.00 „
 Von „ „ „ „ 9.30 „
 In Semlin „ „ „ „ 10.00 „

Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Vorm. ist durch fettgedruckte Stundenjiffer bezeichnet.

Jahrplan der Lokalfahrten zwischen Galaz und Tulcea. Abfahrt von Galaz nach Tulcea: Jeden Montag, Mittw. und Samstag 11.30 Vormittag.
 Abfahrt von Tulcea nach Galaz: Jeden Dienstag, Donnerst. und Sonntag 11.30 Vorm.

Das Inspektorat.

Das Central-Bad
 Bukarest, Strada Enei 11
 hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Bannen- und Sursbädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen:
 1. Syderotherapie.
 2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektrische Dusche, hydros-elekt. und elektr. Lichtbäder.
 3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
 4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Lammel (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zertrübter Medicamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).
 Die Direction.
 NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Otto Harnisch & Co.

Königl. Hoflieferant,
Fabrikant O. Harnisch & Co. Ltd.

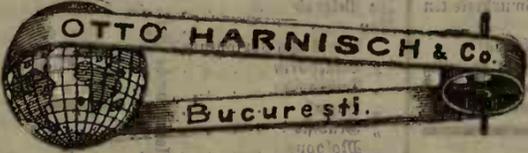
30, Str. Academiei — Bucuresti — Str. Academiei 30.

Maschinen-Treibriemen

eigene Fabrikation.

Fabriks-

Marke.



Fabriks-

Marke.

! Nur prima englisches Kernleder !

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“ — Gummi und Asbest-Packung — Hähne und Ventile — Gummi-Schläuche — Hanf-Schläuche.

FEUER-SPRITZEN

Brunnen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfliter — Sämtliche Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken — Mineralöle — Consistentes Fett.

Ohne Filiale
Nur Strada Lipscani
No. 66—70.

Ohne Filiale
Nur Strada Lipscani
No. 66—70.

Das alte Vertrauenshaus

FRATI HASAN

Au Prix fixe

Bucarest, Str. Lipscani 66—70 (Ohne Filiale)
(Man beachte genau die Nummer)

kündigt dem P. T. Publikum und der geehrten Kundschaft die Ankunft aller **Neuheiten für die Frühjahrs-Saison an.**

Wollstoffe für Kleider, Phantasie und robe tailleur.
Seidenstoffe für Kleider und Blusen, letzte Neuheiten.
Tulpans, gestickt und mit Applikationen.
Linons, Zephirs, Batiste, neueste Dessins.
Kleidergarnituren, letzte Creation.
Spezielles Atelier für Weißwaaren, Brautausstattungen, Wickelzeug, Blusen, Jupons etc. unter der Leitung der bestbekanntesten **Frau Grigmann.**
Die Abtheilung für **Teppiche, Möbelstoffe, Stores, Brise bise, Vorhänge, Linoleum, Paneaux** etc. ist stets gut assortirt.
Es wird zu **festen und billigen Preisen** verkauft.

Es wird billiger als überall verkauft.

Ohne Filiale nur Strada Lipscani 66—70



(Zu den 7 Schwaben)

Strada Academiei 11

Neu und elegant eingerichtetes Restaurant. Feinlichste Reinlichkeit. Tadellose Bedienung. Sehr mässige Preise. Beliebtestes Lokal für Familien und Reisende. Es wird die grösste Sorgfalt darauf gerichtet, um jede Speise schmackhaft zuzubereiten. Weine aus den berühmtesten Weingärten des Landes zu mässigen Preisen. — Ausschank von stets frischem Luther-Bier.



Die Frühjahrs-Neuheiten sind angelangt

in **Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Verschiedenen Garnituren, Boas, Sonnenschirme etc.**

Spezialität in **Zephyre** für Hemden und Blusen, **Toiles** von 0.45 per Met. aufwärts.

Große Niederlage in **Strümpfe, Taschentücher, Sommerdecken, Torchons und Valenciennes.**

Spezielle Abtheilung für **Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc.** sowie alle Artikel der Tapezierbranche bei **aussergewöhnlich billigen Preisen** nur beim

Grossen rumänischen Waarenhaus

DIMITRIE PETRESCU Bukarest.

Haarausfall

Schuppen u. Schinnen beseitigt, den Haarwuchs befördert, das vielfach erprobte und garantiert alkoholfreie

Haarwasser Romarin
Zahlreiche Anerkennungen. Unerreicht in seiner Wirkung. Prospekte gratis und franco. Preis 1 Flasche Frs. 2.50, 1 Doppelfl. Frs. 4.50
Dr. Richard Jeschke & Co. Berlin W. 30, Eisenacherstr. 5

Schraufnisse
in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des Bukarester Tagblatt.

Croitoria Imperiala

27, Strada Dómei 27

(dem Credit Rural gegenüber)
Liefert auf Bestellung alle Sorten Herrenkleider aus seiner großen Niederlage von **englischen und französischen Stoffen**, welche täglich anlangen. Desgleichen werden **Roben für Richter und Schüler-Uniformen** angefertigt.
Ein Anzug aus gutem Stoffe von **Lei 45 aufwärts**. Das Prinzip des Hauses ist: **Billig, Gut und garantirt Schnitt**.
NB. Nicht zu verwechseln mit anderen Schneidereien in dieser Straße.

50 Bani per Riso Makulaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.

Gas-Petroleum allein

Ohne Spiritus.
Ohne Pumpe.
Ohne Docht.
Ohne Glas.
Ohne Geruch.
Ohne Rauch.



„Sterling Puritan“

Amerikanische Hochmaschinen

funktioniren wie mit Luftgas, jedoch bei 75% Ersparrung.

Ständige Ausstellung
Chaussee Bonaparte 14 (vis-à-vis de Palatul Sturza)

Aleinige Vertreter:
FERRERO BUKAREST
Chaussee Bonaparte 14, Telefon 83.
RAMBLER
Amerikanische Orig. Zweiräder.



Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen

sind mustergiltig in Construction und Ausführung.

sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.

sind die meistverbreiteten in den Fabriks-Betrieben.

sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.

sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.

Unentgeltliche Unterrichtscurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. — Lager von Stickseide: großer Auswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Ausstellung 1902: Bro. iberg, Dortmund, Olmütz: Goldene Medaille: Ausstellung 1903: Auffsig, Gleiwitz, Meisse: Gold Med.

BOURNE & Comp.

BUCAREST: Calea Victoriei 51 (Ecke des Theaterplatzes), Biuro; Str. I. C. Brätianu 28,